

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schuk in Elbing, für den lokalen und Inzeratenteil S. Jachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaark in Elbing.

Nr. 57.

Elbing, Sonnabend,

7. März 1896.

48. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. März.

In der fortgesetzten Berathung der Novelle zum Zuckersteuergesetz erklärt

Abg. Hilpert Romens des bayerischen Bauernbundes, daß eine Commissionsberathung wohl annehmbar, das Gesetz selbst aber unannehmbar wäre, während

Abg. Ehn (dt. Sp.) die schlechte Ablehnung der Vorlage befürwortet. Staatssekretär Graf v. Posadowsky bemerkt gegenüber den gestrigen Ausführungen des Abg. Barth, daß man schon im Interesse der Landesverteidigung nicht auf die Einnahme von 356 Millionen Mark aus den Schutzzöllen verzichten könne, und daß aus der irrthümlichen Behauptung, die Prämien trügen lediglich zur Verbilligung des Zuckers im Auslande bei, sicher nicht geschlossen werden dürfe, daß sie die Preise des Inlandes steigerten.

Das vom Abg. v. Staudy (cons.) gewünschte energische Vorgehen gegen Amerika lehnt der Staatssekretär im Hinblick auf eine Industrie, die zu 1/3 auf den Export angewiesen sei, ab. Ebensoviele sei die Rückkehr zum Materialsteuersystem möglich. Die Zuckerindustrie stehe vor der Alternative, den überwiegenden Theil der Produktion mit Prämien oder einen kleinen Theil ohne Prämie absetzen zu können. Für die Wandwirtschaft sei die Antwort nicht zweifelhaft. (Beifall rechts.)

Abg. Köpcke (b. l. Fr.) meint, daß eine Prämien-erhöhung, welche der Reichschofssekretär im vorigen Jahre als eine volkswirtschaftliche Angelegenheit bezeichnet hat, nicht durch den ihr beigelegten Charakter eines Kampfmittels schmachtet werden. Redner spricht sich ferner gegen die Contingentierung und gegen eine Stoffelung der Betriebssteuer aus und bittet unter lebhaftem Beifall der Linken, die ganze Vorlage abzulehnen.

Abg. v. Blöb (cons.) hält die Vorlage zwar für verbesserungsbedürftig, zugleich aber auch für eine gute Grundlage zur Weiterarbeit. Die Betriebssteuer müsse ganz fortfallen und die Gesamt-Contingentierung mindestens auf 17 Millionen Doppelcentner erhöht werden.

Abg. Schippel (Soz.) betont die Nothwendigkeit einer internationalen Regelung d. r. Prämienfrage, verwirft die Contingentierung und Verbrauchsabgabe und empfiehlt die Ablehnung der Vorlage.

Abg. Dr. Baasche (nat.-lib.) führt aus, daß die Prämien den Zucker verbilligt, daher den Steuerzahler nicht geschädigt hätten. Redner hofft, daß die deutsche Zuckerindustrie mit Hilfe der Vorlage den j. higen schweren Existenzkampf siegreich bestehen werde. (Beifall rechts.)

Nach einem Hinweis des Abg. Barth (fr. Bg.) auf die Vortheile des englischen Systems ohne Schutz-zoll wird die Debatte geschlossen und die Vorlage gegen die Stimmen der Linken einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Zweite Berathung der Gewerbebesetzungs-Novelle.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. März.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Kultusetats fort.

Auf die Erklärung des Abg. Dauzenberg (Ctr.), daß der Kultusminister durch sein Auftreten zum Theil das Vertrauen des Centrums eingebüßt habe, erwidert Minister Woffe, er fürchte sich nicht vor dem Mißtrauen des Centrums, sondern nur vor Gott und seinem Gewissen.

Abg. Graf v. Strachwitz (Ctr.) verlangt den Wegfall des Etatspostens für den altkatholischen Bischof, da nach dem Tode des Bischofs Reinke's weder eine rechtliche noch moralische Verpflichtung zu dieser Ausgabe mehr bestehe.

Der Kultusminister entgegnet, es seien keine Nova eingetreten, welche die Staatsregierung nöthigten, ihre Stellung gegenüber den Altkatholiken zu ändern. Die Abgg. Friedberg (natlib.) und Graf zu Limburg-Stirum (cons.) sprechen sich für Wiederbewilligung des Postens aus, welche auch erfolgt.

Dem Wunsch des Abg. Krawinkel (natlib.), daß die Provinzialhochschulen vermehrt und aufgebessert werden möchten, und daß den höheren Stadtschulen das Recht gegeben werde, ihre Altkuranten vor einem Provinzialen Commissar das Einjährigengamen ablegen zu lassen, wird vom Geh. Oberregierungsrat Stauder widersprochen.

Verichterstatter Abg. Weber-Galberstadt (natlib.) weist darauf hin, daß zum ersten Mal in dem Etat eine Commission für die wissenschaftliche Prüfung der Lehrerinnen eingestellt ist, und ersucht die Regierung, auch solche Damen zum Oberlehrerinnen-Examen zuzulassen, welche das Abiturientengamen bestanden und Universitätsstudien gemacht haben.

Abg. Friedberg (natlib.) bringt Fälle zur Sprache, in denen der Minister theologische Professoren eingestellt hat, ohne die Fakultäten zu fragen, und stellt das als Vergewaltigung der freien Forschung und der Organisation der deutschen Hochschulen dar. Durch

diese Maßnahmen sei die orthodoxe Richtung gegen die liberale, historisch-kritische bevorzugt worden.

Der Kultusminister bedauert, daß Professoren selbst den Ausdruck „Straßprofessor“ erfunden hätten, der nur ihre eigene Stellung schädigen könne. Die Regierung befehle alle Professoren lediglich in Rücksicht des wissenschaftlichen Bedürfnisses und im Interesse des Nachwuchses für die evangelische Landeskirche. Als ausgesprochener Vertreter der akademischen Freiheit berücksichtige er alle wissenschaftlich legitimirten Richtungen der evangelischen Theologie. Es handle sich nicht um Eingriffe in die Berufsfreiheit, sondern um Ergänzung derselben, wenn er sich zuwenden nicht nach den einseitigen Wünschen der Fakultäten richte. Die Berufung der Professoren sei ein ganz zweifelloses Recht der Krone, würden einseitige Richtungen in den Fakultäten den Ausschlag geben, so werde gerade dadurch das Gedeihen der Universitäten in Frage gestellt. Der Minister führt Fälle auf, in denen auch hervorragende liberale Männer gegen den Willen der Fakultäten berufen worden sind.

Der Abg. Weherbusch (freikons.) stimmt den Darlegungen des Ministers insbesondere mit Bezug auf die Verhältnisse in Bonn zu.

Abg. Büchhoff (freikons.) ebenfalls, indem er die thattsächliche Berücksichtigung der Reformirten anerkennt.

Abg. Birchow (fr. Sp.) rügt, daß in Berlin zu viele unbesoldete ordentliche und außerordentliche Professoren gemacht worden seien, und daß den Unbefähigten die vom Landtage bewilligten Mittel nicht vollständig zufließen.

Geh. Oberregierungsrat Althoff erwidert, daß der erste Tadel des Redner's sich gegen eine vergangene Periode richte, und daß der zweite unbesichtigt sei; die Universitätsinstitute würden rechtlich dotirt, und der Redner selbst mache bei seinem eigenen, dem Berliner pathologischen Institute, Erfahrungen.

Dem Hause ist ein Nachtragsetat zugegangen, welcher auf Vorschlag des Vizepräsidenten Frhrn. von Heermann sofort der Budgetcommission zugeht.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Fortsetzung.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Von einem beabsichtigten Besuch des deutschen Kaisers und der Kaiserin in Abbazia ist dort an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung der beantragten Errichtung eines Freibezirks in Siedtin zugestimmt, sowie den Auszubehalt, betr. die Abänderung des Zoll- und Salzsteuerverwaltungskosten-Etats für Mecklenburg-Schwerin, und die Vorlage, betr. dashalten von zum Verkauf bestimmten Vorräthen an Malzschrot in Brauereien, genehmigt. Der Reichstagsbeschluss zu dem Bericht der Reichsschuldencommission, ein Antrag Württembergs, betr. Aenderung des Statuts der Württembergischen Notenbank, und der Entwurf eines Gesetzes für Eisab-Vorbringen über das Stempelwesen und die Gebühren in Verwaltungsangelegenheiten wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Es wurde ferner beschloffen, den Kaiser Wilhelm-Kanal dem Seamt in Flensburg zuzuweisen und der Resolution des Reichstags, betr. die Herabsetzung der Patentgebühren, keine Folge zu geben. Außerdem wurden Eingaben behandelt.

Die Justizcommission des Reichstages nahm mit 17 gegen 4 Stimmen den Paragraphen 244. die Beweisaufnahme betreffend in folgender Fassung an: Die Beweisaufnahme hat sich auf sämtliche vorgelegenen Zeugen, auf die Sachverständigen und die anderen herbeigeschafften Beweismittel zu erstrecken. Von der Erhebung einzelner Beweise kann abgesehen werden, wenn die Staatsanwaltschaft und der Angeklagte einverstanden sind. In der Hauptverhandlung vor dem Landgerichte erster Instanz kann das Gericht die Erhebung des einzelnen Beweises ablehnen, wenn dadurch die zu erweisende Thatfache einstimmt für unerheblich erachtet wird. Die Gründe dafür sind an dem Ablehnungsbefehl anzugeben. Die Commission für die Arbeiterstatistik wird am 13. März zusammentreten.

Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, haben sich die juristischen Fakultäten in Berlin, Leipzig und München verständigt, sämtliche ordentliche Professoren aller deutschen Juristenfakultäten auf den 23. März nach Eisenach einzuladen, um im Anschluß an das neue bürgerliche Gesetzbuch die gleichmäßige Umgestaltung des juristischen Lehrplanes zu besprechen, damit die bisherige Einheitlichkeit des deutschen Rechtsunterrichts aufrecht erhalten und die studentische Freizügigkeit nicht unterbunden werde. Insbesondere scheint es sich darum zu handeln, daß an Stelle der Pandekten als Grundlage die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs treten.

Rattonitz, 5. März. Das Unglück auf der Grube Kleophas ist größer, als anfänglich angenommen worden war. Nach der offiziellen Liste wurden bis jetzt 86 Tode beaufzählt; noch etwa 20 Tode befinden sich der allgemeinen Annahme zufolge in der Grube. 23 Pferde sind erstickt. Der Brand dauert noch immer fort. Die Verwaltung hat sofort Anordnung getroffen, daß bis zu 50 pCt. der monatlichen Unfallrente vorzuschießen auf die Hinterbliebenen gezahlt werden. Außerdem ist eine erhebliche Er-

höhung der gesetzlichen Unfallrente in Aussicht genommen. Ferner wurden aus öffentlichen Mitteln Fonds gebildet, um besonderen Bedürfnissen abzuhelfen. Gehelmer Berggrath Broja hat heute die Grube Kleophas befahren. Der Kaiser hat eingehenden Bericht über das Unglück gefordert.

Dresden, 5. März. Die zweite Kammer trat heute in die Berathung des Gesetzes betreffend die Wahl zur Ständeversammlung ein und nahm nach längerer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 56 gegen 23 Stimmen den Paragraphen 1 nach der Reglementsvorlage an; dieser Paragraph lautet: Die Abgeordneten für die zweite Kammer der Ständeversammlung werden von Wahlmännern in Wahlkreisen, und die Wahlmänner von den Urwählern in den Wahlbezirken gewählt.

Dels t. Schlef., 5. März. Bei der heutigen Landtagswahl im 3. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Breslau wurde nach amtlicher Feststellung Dr. von Korn, Majoratsbesitzer in Rudelsdorf (Kreis Wartenburg) (deutsch-konfessionell) mit den abgegebenen 333 Stimmen gewählt.

Die neuen Kreuzer.

Die Budgetcommission des Reichstages hat, wie schon gestern gemeldet, mit großer Majorität die geforderten neuen Kreuzer bewilligt. Der Bewilligung ging eine Rede des Staatssekretärs v. Marschall voraus, in welcher derselbe ausführte, daß diese Kreuzer vornehmlich zur Vertheidigung sehr dringender Bedürfnisse des auswärtigen Amtes bestimmt seien. Im übrigen beziehe er sich auf seine vor einigen Wochen in der Commission abgegebene Erklärung. An keiner Stelle wolle die Absicht vor, unsere Marine ins Ungemeinere auszudehnen, um „große Weltpolitik“ zu treiben und mit den großen Seemächten zu wett-eifern. Derartige Absichten würden im Widerspruch mit dem Friedenspolitik, die wir verfolgen. Allerdings müsse Deutschland seine Interessen im Auslande noch wahrhaben der bestehenden Verträge schätzen. Dazu müsse auch die Hochseeflotte ausreichend vorhanden sein. Wenn die Mehrheit der Nation diese Politik billige, werde sie auch bereit sein, die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen. Wir müssen unsere Flagge zeigen können, wo es nöthig ist, bei Revolutionen zum Schutze unserer Landsleute und ihres auswärtigen Handels, worin ein bedeutendes deutsches Kapital steckt. Auch die Missionen müssen in Schutz genommen werden. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß unsere Ausfuhr nach hochzivilisirten Staaten den Höhepunkt erreicht hat. Deswegen sind wir genöthigt, unsere Ausfuhr nach halbzivilisirten Staaten und nach barbarischen Ländern zu richten. Hier wird uns aber der Wettbewerb der anderen europäischen Nationen begegnen, und bei einem etwaigen Streit nütze die deutsche Flagge mehr als diplomatische Noten. Unsere Kreuzerflotte sei um sieben Schiffe zurückgegangen. Bis die neuen Schiffe gebaut seien, würden die jetzt im Dienst befindlichen unbrauchbar sein. In Süd- und Mittelamerika habe Deutschland große Interessen und gar keine Flottenstation. Unser Handel dorthin belaufe sich auf Hunderte von Millionen. Die dort ansässigen deutsche gebildeten Unterthanen zählen über 100 000. Der Caffeehandel in Guatemala sei beispielsweise ganz in deutschen Händen. Jetzt könnten wir nicht mehr, wie es zur Zeit der chilenischen Revolution geschah, Schiffe aus Massen herbeiziehen. Dort haben wir allerdings Schiffe, aber die Zeit werde nie wiederkehren, wo „Fitts“ und „Wolfs“ genügen. Alle Nationen haben dort große Geschwader. Aber mit unseren wenigen Schiffen haben wir bereits sehr viel Unheil und Gefahren dort abgewendet und Forderungen durchgesetzt. Auch im Mittelmeer sei unsere Marine unzulänglich. Es war sehr zu bedauern, daß wir im vorigen Jahr keine Schiffe nach Kleinasien schicken konnten. In den Colonien handele es sich hauptsächlich um Schutz gegen die Eingeborenen. In der Südsee haben wir nur zwei ganz kleine Kreuzer, das habe zu ganz unhaltbaren Zuständen in Neu-Guinea geführt. Eines dieser Schiffe muß dauernd in Samoa stationirt sein, und auch die deutschen Interessen in Hawaii bedürfen des Schutzes, so daß Neu-Guinea von Unsicherheit bedroht ist. Für Westafrika steht nur ein, für Ostafrika zwei Kreuzer zur Verfügung. Die Kreuzerflotte ist also nachweislich ungeeignet, unsere überseeischen Interessen ausreichend zu schützen. Die geforderte Bewilligung für neue Kreuzer kann unmöglich als ein Verlangen nach Concurrenz mit den großen Seemächten aufgefaßt werden. Angesichts der Rede und der Forderungen des englischen Lord's der Admiraltät, Gofchen, werde man seine Bitte um Vermehrung unserer Kreuzer gewiß nicht als unnöthig bezeichnen können.

Die Krisis in Italien.

Rom, 5. März.

Unter unerschütterlichem Andrange wurde heute die Kammer eröffnet. Alle Zugänge zum Gebäude der Deputirtenkammer sind von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt. Der Saal, die Gallerien, auch die Diplomatengänge sind überfüllt. Ministerpräsident Crispi stellt die Demission des Cabinets an und erklärt, daß der König dieselbe angenommen hat. (Langanhaltender Beifall auf mehreren Banken; Rufe „Es

lebe der König!“ Lebhafteste Zwischenrufe auf der äußersten Linken.) Crispi erklärt alsdann, daß die Minister zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bis zur Ernennung der Nachfolger auf ihren Posten verbleiben werden. (Große Unruhe und laute Rufe auf der äußersten Linken.) Der Präsident ersucht das Haus, sich zu vertagen, bis die Krone ihre Entscheidung getroffen haben werde. (Andauernder Lärm auf der äußersten Linken.) Die Sitzung wird unter großer Erregung geschlossen.

Im Senat gab Ministerpräsident Crispi die gleiche Erklärung wie in der Deputirtenkammer ab. Auf Ersuchen des Präsidenten vertagte sich sodann der Senat auf unbestimmte Zeit.

Nach der Sitzung der Kammer verblieb die Volksmenge auf der Piazza Montecitorio und in den angrenzenden Straßen. Die Polizei räumte die Straßen, Truppenabtheilungen sperrten die Zugänge ab.

Nachmittags empfang der König den Deputirten Brin und den Senator Veruzzi. Heute ist das von gestern datirte Dekret, durch welches General Baratieri zur Disposition gestellt wird, veröffentlicht worden. Man wird indeß gut thun, mit seinem Urtheil über den General zurückzuhalten, bis man über die Ursachen und den Verlauf des Kampfes genau unterrichtet ist. Nach mittelmäßig aus Massana eingetroffenen Privatdepeschen von heute scheint die Niederlage viel geringer gewesen zu sein, als man zuerst befürchtete. Nach den ersten Nachrichten glaubte man an ein allgemeines Blutbad, was sich indes nicht zu bestätigen scheint. Die auf dem Rückzug befindlichen und die aufgelaufenen Colonnen kommen nach und nach an. Die Schoaner seien die Verfolgung nicht fort.

Die „Agenzia Stefani“ meldet, fehlt auch noch jede Nachricht über die Generale Dabormida, Albertone und Arimondi und ist die Mittheilung über deren Tod amtlich bisher nicht bestätigt worden, wiewohl dieselbe nach allen bisherigen Nachrichten auch als wahrscheinlich anzusehen ist. Der vierle an der Schlacht theilhabende General, Elena, der die Reserve commandirt, ist nach einem von ihm eingegangenen Privattelegramm leicht am Schenkel verwundet.

Das Kriegsministerium hat alle bisherigen Berichte des Generals Baratieri dem militärischen Generalanwalte in Rom übermittelt, damit sich letzterer über die Verantwortlichkeit des Generals im Sinne der Artikel 72 bis 88 des Militär-Strafgesetzes ausspreche.

Man nimmt an, daß auf italienischer Seite 9000 Welfe und 8000 Eingeborene (Ascaris) an der letzten Schlacht Theil genommen haben. Folgender neuester Bericht ist jetzt in Rom eingetroffen: General Baratieri hatte am 21. Februar beschloffen, sich nach Adice zurückzuziehen, um sich der Verproviantungsbase zu nähern. Der Befehl hierzu wurde am 24. Februar widerrufen und am 29. Februar beschloß General Baratieri, den Feind am 1. März anzugreifen. Fast alle Generale und höheren Offiziere waren zu Gunsten des Angriffs; einige Offiziere waren dagegen. Die italienischen Truppen marschirten, wie gemeldet, in drei Colonnen. General Albertone rückte zweit vor und nahm den Angriff mit voller Wucht und großer Lebhaftigkeit auf. Die Artillerie (14 Geschütze) beschloß den Feind aufs heftigste. Nunmehr warf sich die gesamte schanische Armee auf das Corps Albertone. Dieser mußte trotz der Tapferkeit und Ausdauer der Ascaris zurückweichen und forderte Verstärkungen. Von Artillerie beschützt, unternahm alsdann General Albertone einen neuen bewundernswürdigen Angriff. Das Vorgehen der Artillerie war nicht minder ausgezeichnet, selbst nach dem Rückzuge feuerte noch eine Kanone. Wie es heißt, soll das Hauptquartier fast bis Mittag sich unthätig verhalten haben in dem Gedanken, daß Albertone bemerkt haben werde, daß er sich zuweit vorgewagt habe und sich nach der im Voraus festgestellten Linie werde zurückgezogen haben. Infolge der Forderungen von Verstärkungen seitens des Generals Albertone beschloß Baratieri der Colonne Arimondi, Albertone zu unterstützen. Inzwischen bestand sich die Colonne Arimondi weit hinten, und kostbare Zeit verging, ehe sie nach der ersten Linie gelangen konnte, mittlerweile trafen nach vierstündigem Kampfe stehende Ascaris ein, zugleich mit ihnen Amharas, welche die Ascaris verfolgten. Die italienischen Truppen, welche ihrerseits in der Stellung am Nebel-Arinni zusammengeedrängt waren, wo sie weder Blah hatten noch sich entwickeln konnten, waren nicht im Stande, zu Hilfe zu kommen. Dadurch entstand eine Panik und völlige Unordnung. Nur wenige Compagnien fochten in ihren Stellungen müthig, der Rest blieb jedoch unthätig und begann sich aufzulösen. Nunmehr wurde der linke Flügel der Italiener umgangen, und die Amhara drangen zwischen die einzelnen Brigaden ein. Allgemeine Flucht war die Folge. Die Generale Baratieri und Arimondi versuchten mit dem Revolver in der Hand die Soldaten aufzuhalten. Man erzählt zahlreiche Episoden von persönlicher Tapferkeit der Offiziere und Soldaten.

In Italien selbst ist die Erregung über die neue Niederlage außerordentlich groß und wird durch die Annahme, daß sich die Regierung mit der vollen Wahrheit nicht herauswage, immer noch genährt. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß man im Kriegsministerium selbst noch nicht im Besitze ausführlicherer

Meldungen ist. In Deutschland erweckt das Mißgeschick, wovon die italienischen Waffeln in Afrika betroffen worden sind, überall die innigste Theilnahme. Wir hoffen indeß mit den Besten des heimgekehrten Volkes, daß das Ereigniß von Abua nur ein Zwischenfall in den afrikanischen Unternehmungen unserer Freunde bilden und der Eintracht, Ausdauer und Tapferkeit Italiens am Ende der Lohn nicht vorerhalten bleiben wird. Die französische Presse äußert selbstverständlich Genugthuung über den schweren Schlag, den das Ministerium Crispi und die afrikanische Politik Italiens erlitten hat. Der „Figaro“ sieht den Dreubund bereits erschüttert. Deutschland und Oesterreich-Ungarn würden nunmehr die dritte Dreubundmacht als verminderte Kraft, wenn nicht als zu vernachlässigende Größe betrachten. Jedenfalls erscheine der Dreubund heute weit unsicherer als vor Kaiser Wilhelm's Glückwunschsbesuche an den Präsidenten Krüger und der Niederlage von Abua. Die harten Worte der französischen Presse richten sich indeß mehr gegen Crispi, als gegen Volk und Herr Italiens.

In England wird dagegen die Unterstützung Italiens empfohlen. So schreibt die „Morning Post“: In seinem eigenen Interesse sowohl wie in dem des Friedens sollte Großbritannien Italien in der gegenwärtigen Noth helfen. Eine Erklärung, daß die Erhaltung Italiens in seiner gegenwärtigen Stellung im britischen Interesse liegt, und eine finanzielle Unterstützung würden jetzt unschätzbare Dienste leisten. Die Gelegenheit sei günstig, das Mißverständnis mit Deutschland zu beenden. Deutschland müsse seine Einmischung in die Angelegenheiten der britischen Colonien aufgeben, um die Cooperation Englands mit dem Dreubund zu sichern.

Freihafen in Stettin.

Der Bundesrath hat sich in seiner heutigen Sitzung damit einverstanden erklärt, daß in Stettin auf den der Stadtgemeinde gehörigen bisherigen Mollanwesen, welche zu diesem Zweck ausgebaut und mit Hafenanlagen versehen werden, ein Freihafen errichtet werde. Der preussischen Regierung ist es überlassen, die nähere Begrenzung des Freihafeins vorzunehmen und das Regulativ für denselben festzustellen. Dieses soll den in Bremen geltenden Bestimmungen nachgebildet werden, wonach insbesondere der Freihafein vollständig als Ausland zu behandeln sein wird und demzufolge der Schiffsverkehr, die Ein- und Ausfuhr, sowie die Lagerung und Behandlung aller Waaren im Wesentlichen von Zollkontrollen befreit ist. Die Einrichtung des Freihafeins hat sich als notwendig herausgestellt, weil der Stadt Stettin, als dem größten preussischen Hafensplatz für den Seeverkehr, gegenüber den Nachtheilen, welche ihrem Handel aus der Anlegung des Kopenhagener Freihafeins wie aus dem durch die Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Canals verstärkten Wettbewerbs Hamburgs und anderer Nordseehäfen erwachsen können, nur durch die Errichtung eines Freihafeins die Konkurrenzfähigkeit im überseeischen Verkehr gesichert werden kann.

Der Kaiser von Oesterreich und Präsident Faure.

Mentone, 5. März.

Heute Vormittag traf der Präsident Faure hier ein zur Einweihung des zur Erinnerung an die Vereinigung Mentones mit Frankreich errichteten Monuments. Nach der Feier empfing der Präsident im Stadthaus die Spitze der Behörden. Auf eine Ansprache des General Goblard, der das Offiziercorps vorstellte, antwortete Faure, die hiesige Truppe sei eine Avantgarde, auf die Frankreich rechnen könne. — Mittags besuchte der Kaiser von Oesterreich den Präsidenten in der Malre. Faure empfing den Kaiser am Eingang und begab sich mit diesem in das Zimmer der Malre, wo er ihm die Minister, welche ihn begleiteten, vorstellte. Die französischen Minister zogen sich sodann zurück. Der Kaiser blieb mit dem Präsidenten allein und hatte mit diesem eine zwanzig Minuten dauernde Unterredung. Nach der Unterredung stellte der Kaiser dem Präsidenten die Grafen Paar und Wolkenstein vor. Beim Abschied begleitete der Präsident den Kaiser bis zur Treppe. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte den Kaiser bei der Ankunft und Abschied mit den Ruf: „Es lebe der Friede.“ Kürassiere und Alpenjäger erwiesen die militärischen Ehren. Der Kaiser sprach dem General Goblard seine Zufriedenheit über die Haltung der Truppen aus. Um 2 Uhr Nachmittags begab sich Präsident Faure nach Cap Martin, um den Besuch des Kaisers von Oesterreich zu erwidern. Graf Paar führte den Präsidenten in das Hotel, wo ihn der Kaiser im großen Salon erwartete. Der Präsident wurde der Kaiserin vorgestellt, welche er begrüßte und der er die Offiziere seines militärischen Hauses vorstellte. Letztere zogen sich sodann mit dem österreichischen Gefolge zurück. Der Kaiser und die Kaiserin unterhielten sich sehr herzlich mit dem Präsidenten. Die Kaiserin dankte dem Präsidenten für die Aufmerksamkeit, deren Gegenstand sie sei. Die Zusammenkunft dauerte etwa 20 Minuten.

Sozialdemokratie und Polonismus.

Se kühler neuerdings das Centrum dem Polonismus gegenübertritt, von welchem es in Schlesien überannt zu werden Gefahr läuft, mit um so heftigerem Liebeswerben tritt die Sozialdemokratie an dessen Stelle. Schon auf dem Kölner Parteitag kämpften die „Genossen“, an ihrer Spitze A. Bebel, für den freien Gebrauch der polnischen Sprache vor den Behörden, und vor drei Wochen hielten die Londoner Sozialdemokraten unter dem Vorhitz des Dr. Aveling, des Schwiegersohns von Carl Marx, eine Versammlung, aus welcher die Unabhängigkeit Polens ebenso für die gesammte internationale Arbeiterbewegung, als für das polnische Proletariat selbst eine notwendige politische Forderung“ festgesetzt. Man sollte eine solche Resolution seitens der internationalen Sozialdemokratie, die ja von staatlichen Grenzen überhaupt nicht wissen will, für unmöglich halten. In poeischer Sprache erklärte in jener Volksversammlung Ed. Bernstein: „Die Sozialdemokratie werde die rettende Fee und das zum Bewußtsein gelangte Proletariat der tapferen Prinz sein, welche dieses Aschenbrödel unter den Nationen Europas zum gleichberechtigten Gliede derselben erheben würde.“ Wahrscheinlich werden wir uns aber die „rettende Fee“ mit petroleumgetränktem Kleide und mit der Brandfackel in der Hand vorstellen müssen. Das Meisterrück leistet aber augenblicklich der „Vorwärts“ in einem Artikel unter der Spitzmarke: „Was in einer deutschen Republik alles möglich ist.“ Es wird darin nämlich darüber geflagt, daß in Begesack (bei Bremen) in einer sozialdemokratischen Versammlung, in welcher der Referent den angekündigten Vortrag über die Parteibestrebungen in polnischer Sprache abhalten wollte, dies unterjagt

und daß auf erhobene Beschwerde dies Verbot vom Senat in Bremen aufgehoben worden sei, weil kein der polnischen Sprache mächtiger Polizeibeamter zum Zwecke der Ueberwachung zur Stelle gewesen sei. Selbstverständlich standallert der „Vorwärts“ darüber, daß die Bewohner des Staats für Mängel der geistigen Ausrüstung der Polizei (!) verantwortlich gemacht werden sollten.“ Vielleicht wird sich nächstens die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag zu dem Antrag aufschwüngen, daß unsere sämtlichen Beamten in der polnischen Sprache zu unterweisen seien, neben welcher übrigens im deutschen Reich auch der Gebrauch der deutschen Sprache in Gnaden gestattet sein soll.

Aus den Provinzen.

© Danzig, 5. März. Die Messerstechereien sind zur Zeit hier wieder auf der Tagesordnung. Fast täglich kommen Fälle vor. So wurde der Gärtnerlehrling Moz Stöbel aus der Schnibbe'schen Gärtnerei, Schellmüller Weg, Mittwoch Abends auf dem Wege zu seinen Eltern nach Begon von Rowitz angefallen und durch Messerstiche im Rücken so schwer verletzt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — In nächster Nähe der Stadt treten Epidemien wie Infulenza, Typhus und granuloöse Augenentzündung auf. — Die in Begon neu in Betrieb gesetzte Fabrik Ostdeutsche Industriewerke Marx u. Co. wird demnächst ihren Geschäftsbetrieb eröffnen und auch die Ausfuhr in Groudenz beschließen.

Danzig, 5. März. Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Unserer Stadt steht eine für sie sehr erfreuliche Erbschaft bevor. Die Tochter des verstorbenen hiesigen Banklers Normann, der später nach Berlin zog und gedebelt wurde, verheiratet mit einem Herrn v. Witzleben, welcher als Hauptmann im Jahre 1866 gefallen ist, hat der Stadt ein größeres Legat hinterlassen. Die gesammte Hinterlassenschaft beträgt ca. 6 Millionen Mark, von dem außer mehreren anderen Legaten, ein ganzes und ein halbes Pflanzthel an zwei Söhne auszuscheiden sind. Der Betrag, welcher der Stadt Danzig für gemeinnützige Zwecke anheimfällt, beläuft sich auf ca. 1 1/2 Millionen Mark. — Gestern fand hier im Hotel du Nord zur Gedenkfeyer an die Schladten des Krieges von 1870-71 ein Festessen der Aerzte des 17. Armeekorps statt. Etwa 30 Herren theilnahmen sich daran. Generalarzt Dr. Meißner brachte das Hoch auf den Kaiser aus. — Der Rektor unserer rechtsstädtischen Mittelschule Herr Dr. Peters wird auf seinen Antrag zum 1. April in den Ruhestand treten. Herr Dr. Peters wurde am 1. Oktober 1852 an der Burgschule in Königsberg angestellt, trat am 1. Dez. 1853 in den Dienst der Stadt Fr. Stargard über und folgte am 1. April 1860 einem Rufe des Danziger Magistrats als Rektor der rechtsstädtischen Mittelschule. — Der hier Mitte Februar abgehaltene Bazar zum Besten der „Grauen Schwestern“ hat einen Reinertrag von 6722 Mk. ergeben. — Der hiesige „Evangelische Bund“ hat in Herrn Diatonus Brausewetter von St. Marien einen neuen Vorsitzenden an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn Pfarrer Hevelle erhalten.

Oliva, 4. März. Seit einiger Zeit hat sich hierorts ein zweiter Arzt niedergelassen. Herr Dr. Masurke gedenkt — nachdem er bereits an mehreren Orten praktiziert hat — in Oliva dauernd seinen Aufenthalt zu nehmen.

Schönbeck, 5. März. Die kürzlich wieder ins Leben getretene freiwillige Feuerwehr hielt Dienstag ihre erste Übung ab. Leiter der Wehr ist Herr Klabunde, Kassirer Herr Wodrich, Schriftführer Herr Hennings, Abtheilungsführer für die Steiger, Wasser-menschenhaften und Spritzen sind die Herren: Weilandt, Kohnke, Wegel, Erb, Bemerzdorf. — Für 10005 Mk. sind die Witzbyden, Radolts- und Durowosen, die sehr sichreicht sind, in den Besitz des Rechtsanwalts Herrn Witz-Berlin übergegangen. — Für 1090 Mark hat die katholische Gemeinde etwa einen Morgen Land zur Erweiterung des Friedhofes angekauft. — Kürzlich ging ein Dienstmädchen über den gefrorenen Gartschauer See. Es brach ein und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht Herbeileitende mittels Bretter zur rechten Zeit das Mädchen gerettet hätten.

S. Kojants, 5. März. Die heftige Gründung einer Genossenschaft zur Melioration der hiesigen Ländereien am 14. August v. J. hier unter Leitung des Regierungs-Inspector Naapke gepflogenen Verhandlungen mit den theilnehmenden Kreisen scheiterten leider, und zwar vornehmlich an dem Umstande, daß der Oberförster zu Flatow die bei dem Unternehmen mit einem großen Areal in Betracht kommende Forst von der Entwässerungsfläche ausgeschlossen wissen wollte. Gleichwohl ist dies Projekt wegen seiner hohen wirtschaftlichen Bedeutung zukünftigen Orts nicht fallen gelassen worden und es wird zur weiteren Förderung der Angelegenheit am 14. d. Mts. unter Zuziehung der Interessenten wiederum eine Sitzung stattfinden, die, wie man allgemein erwartet, den erwünschten Erfolg haben wird. Es bleibt hierbei nicht unerwähnt, daß der Kostenanschlag ein sehr niedriger sein soll und daß ev. auch der Staat mit einer Zuwendung nicht zurückhalten wird.

Marienburg, 5. März. Der Ehrenmeister der hiesigen Loge „Victoria“ zu den drei gekrönten Thürmen“, Herr Cantor Grabowski, beging heute sein 60-jähriges Jubiläum als Mitglied der hiesigen Loge.

H. Marienburg, 5. März. Bei der heute beendeten Seminarentlassungsprüfung haben von 32 Seminarabreitenden 31 die Prüfung bestanden. Ein Seminarist wurde von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen.

Sohenstein, 4. März. Gestern starb nach 14-tägigem Leiden der Rentier Herr Stürke im Alter von 91 Jahren. Trotz des hohen Alters erstreckte sich der allgemein beliebte und geachtete Herr bis vor Kurzem einer guten Gesundheit und einer seltenen geistigen Frische, hatte aber das Unglück, eines Abends auf der Straße zu fallen und sich an den Gliedern, sowie an dem Hinterkopfe Verletzungen zuzuziehen, welche trotz ärztlicher Pflege den Tod herbeiführten haben.

Guttstadt, 4. März. Ein hiesiger Fleischer hat in diesen Tagen aus dem Gute Schwegen ein 2 Jahre altes Schwein im Preise von gegen 200 Mk. gekauft, das das merkwürdige Lebendgewicht von 7 1/2 Centner hatte.

Königsberg, 5. März. In der außerordentlichen General-Versammlung des Preussischen konservativen Vereins wurde heute trotz des Widerspruchs des Rechtsanwalts Meyer-Witt folgende Resolution angenommen: „Die heutige General-Versammlung des Preussischen konservativen Vereins steht nach wie vor auf dem Boden der allerhöchsten Volkskraft vom 17. November 1881 mit dem Tivoll-Programm. Sie behauert, daß die Verhältnisse zu dem Austritt des Hochpreisigen Stöder aus der konservativen Partei führen müßten, tritt aber dem Beschlusse des Eisen-

Ausschusses bei.“ Rechtsanwalt Meyer, welcher seine Ehrenämter niedergelegt hatte, wurde einstimmig zum Mitglied des Ausschusses wiedergewählt und nahm die Wahl an.

Insterburg, 5. März. Die Wahl des zweiten Bürgermeisters ist wegen eines Formfehlers von der Königl. Regierung für ungültig erklärt worden. Es muß daher eine Neuwahl stattfinden. — Der zum Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule gewählte Herr Direktor Horn aus Marienburg hat, nach einer heute hier eingelaufenen Nachricht, die auf ihn gefallene Wahl in letzter Stunde abgelehnt, da die Marienburger städtischen Behörden ihm auch das hier zugehörige Einkommen bewilligt habe.

Bromberg, 4. März. Wie mitgetheilt, haben unsere Stadtverordneten die Vorlage des Magistrats auf Einführung einer Biersteuer abgelehnt und der Minister hat in Folge dessen erklärt, daß er den vom Magistrat aufgestellten Steuerplan (130 pCt. als Zuschlag zu den Staatssteuern) nicht genehmigen werde. In der gestrigen Magistrats-Sitzung wurde nun beschlossen, in dieser Angelegenheit vorläufig nichts zu thun, sondern eventl. zu bitten, es für dieses Jahr noch bei den 130 pCt. zu belassen. Im nächsten Jahre soll dann noch einmal mit der Biersteuer vorgegangen werden.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 5. März 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, 7. März: Wolkig mit Sonnenschein, feuchtkalt, Nebel, nahe Null, Niederschläge.

Personalien. Der Gerichtsvollzieher Hr. Auftrags Gerichtsvollzieher in Zempelburg ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden.

Die Wahlen des Zimmermeisters August Scheibig und des praktischen Arztes Dr. Schröder zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Marienburg sind bestätigt worden. Endgültig übertragen sind: Die durch Pensionierung des Försters Komel erlebte Försterstelle zu Kojochata, in der Oberförsterei Königsbruch, vom 1. April ab, dem Förster Freymark, bisher in der Oberförsterei Schloppe; die durch Veretzung des Försters Freymark erlebte Försterstelle zu Schloppe, in der Oberförsterei Schloppe, vom 1. April ab dem Förster Witt, bisher in der Oberförsterei Lautenburg; die durch Veretzung des Försters Witt erlebte Försterstelle zu Rehberg, in der Oberförsterei Lautenburg, vom 1. April ab dem Förster Birlehm, bisher in der Oberförsterei Wilhelmberg.

Personalien bei der Post. Uebertragen sind: die Vorsteherstelle des Postamts in Insterburg dem Postdirektor Wagner aus Anna, eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der Oberpostdirektion in Köslin dem Postsekretär Gaffle aus Berlin. Ernannt sind: der Postsekretär Flemming in Köslin zum Postinspektor, die Postsekretäre Badoje in Köslin und Olsbricht in Danzig zu Oberpostdirektionssekretären, die Postsekretäre Böhl in Neuenburg (Wpr.), Krefler in Zempelburg und Sperling in Stuhm zu Postmeistern.

Personalien bei der Marienburg-Mlawner Eisenbahn. Dem Stationsvorsteher Alberti aus Soldau ist die commissarische Verwaltung der Station Weisenburg an Stelle des nach Danzig versetzten Stationsvorstehers Blagemann übertragen worden. Ausgeschieden ist der Stationsdiaktor Bress II in Illnowo; angenommen als Volontär Alberti II in Soldau.

Der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein hielt gestern Nachmittag im Börsenlocale seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem vorgetragenen Jahresbericht pro 1895 entnehmen wir, daß elementare Schädigungen und größere Nothstände auch im verfloffenen Jahre keine besonderen Aufwendungen veranlaßt haben; der Verein war in der Lage, seine Thätigkeit holl und ganz auf sein Vereinsgebiet zu richten und konnte in verschiedener Weise solchen Familien beistehen, welche durch Krankheit oder andere Schicksalsschläge in ihrer Erwerbsthätigkeit beschränkt oder behindert wurden. Durch den Tod verlor der Verein im Laufe des Berichtsjahres 1 Mitglied, betreten sind 23 Damen und beträgt die Mitgliederzahl 272. Am 14. November v. J. veranstaltete der Verein einen Wohlthätigkeitsbazar. Es haben im Laufe des Jahres 12 Sitzungen stattgefunden. Bei der am 8. Mai v. J. in Berlin abgehaltenen General-Versammlung Deutscher Frauen-Vereine wurde der Verein durch Frau Amtsgerichtsrath Grall und Frau Geheimrath Töppchen vertreten. Die Sitzung des Provinzial-Vereins vom 26. Juni v. J. in Danzig war von Frau Kaufmann Sauerbering, Fr. Rosa Krueger, Frau Betty Lehmann und Herrn Rentier Breitenseld besucht. — Der Vorstand hat beschlossen, dem Comité zur Errichtung einer Haushaltungs- und Hochschule hieselbst für die nächsten 3 Jahre eine Beihilfe von 150 Mk. pro Jahr zu gewähren. Der Verein zählt zur Zeit 15 Krankenpflegerinnen, die sich für den Kriegsfall verpflichtet haben. Im Laufe des Berichtsjahres fand eine Wiederholung des Samariterkursus statt, an dem 20 Damen Theil nahmen. Der Berlesung des Geschäftsberichts folgte die Vorlegung der Jahresrechnung durch die Frau Schachmeisterin, der unter Dank von der Versammlung Decharge erteilt wurde. Die Jahresrechnung stellt sich in der Einnahme: Bestand am 1. Januar 1895 . . . 1254.82 Mk. Beiträge der Mitglieder . . . 832. — „ Einnahmen aus der Krankenpflege . . . 533.50 „ Reinertrag des Bazars . . . 2701.63 „ Geschenke und Zuwendungen . . . 141.66 „ Summe der Einnahmen 5463.61 Mk. Die Ausgaben betragen: Mitgliederbeiträge an den Provinzial-Verein . . . 83.40 Mk. Unterstühtungen in Geld und Naturalien . . . 882.60 „ Brennmaterialgeschenke . . . 636.68 „ Arznei etc. im Diafonissenhaus . . . 89.20 „ Unterhaltung der Krankenpflegerinnen . . . 469.14 „ Diverse Ausgaben . . . 376.38 „ Bestand am 31. Dezember 1895 . . . 2925.61 „

Summe der Ausgabe 5463.61 Mk. Das Reservefonds-Conto pro 1. Januar 1896 beziffert sich auf 2123.95 Mk., der Pensionsfonds für dienstunfähig werdende Krankenpflegerinnen 5928.50 Mk., der Fonds zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen 230.93 Mk. — Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die statutenmäßig vorgeordneten Ergänzungswahlen zum Vorstande. Es scheideten aus: Frau Landgerichtspräsident Dorendorf, Frau Amtsgerichtsrath Grall, Fr. Franziska Eblitt, Frau Betty Lehmann. Sämmtliche Damen wurden per Acclamation wiedergewählt und die Wahl der Frau Strebel bestätigt. Schluß der Sitzung.

Stadttheater. Herr Hans Godeck hat zu seinem am kommenden Dienstag stattfindenden Vorabend eine Novität von Wolzogen, das Lustspiel „Pumpengeld“ gewählt. Herr Godeck ist eines der beschäftigtesten Mitglieder unserer Bühne und hat sich durch seine Vielseitigkeit, wie die durchgeführte Charakterisierung der von ihm vertretenen Rollen die Sympathieen der Theaterfreunde in ganz besonderem Maße erworben. So wollen wir beispielsweise nur mittheilen, daß der Lehrerverein in dankbarer Erinnerung an die vortreffliche Darstellung des großen Pädagogen in dem Charakterbilde „Pestalozzi in Stanz“, seine Mitglieder veranlassen wird, den Besuch des Benefizabends nicht zu versäumen. Wenn wir heute die angenehme Pflicht erfüllen, unsere Theaterfreunde auf das statfindende Benefiz aufmerksam zu machen, so geschieht dies in der Absicht, dem beliebten Künstler zu einem möglichst ausdrucksvollen Gange zu verhelfen. Herr Godeck hat sich das Wohlwollen aller Kunstfreunde recht verdient und gerade ihm verbannt so mancher Theaterbesucher viele genussreiche Stunden.

Stettiner Säger. Im Saale der Bürger-Reffource verabschieden sich am Sonntag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, mit einer großen Extracollation die hier mit so vielem Beifall aufgenommenen Stettiner Säger. Das Programm ist ein durchweg neues und zwar kommt die urwüthische Ensemblebesetzung „Der neue Herr“ zur Aufführung, welche in Berlin über hundert Mal mit großartigem Lacherfolge gegeben wurde. Wer sich also einen genussreichen vergnügten Abend bereiten will, empfehlen wir den Besuch dieser Solree auf's wärmste. (Näheres siehe Inserat.)

Die hiesige „Volksliedertafel“ begehrt morgen, Sonnabend Abend, ihr 17. Stiftungsfest in den Sälen des Goldenen Löwen.

Bei der preussischen Eisenbahn gelangten bisher die nichtverjüngungsberechtigten Hilfsbeamten gewöhnlich in derselben Reihenfolge zur etatsmäßigen Anstellung, in welcher sie die Prüfung für das Amt abgelegt hatten. Da jedoch bei der Heranziehung der Nichtanstellungsberechtigten zur Prüfung in der einzelnen Betriebsamtsbezirken verschiedene Verfahren worden ist, sind jetzt in jedem Direktionsbezirke Hilfsbeamte vorhanden, welche trotz einer längeren Dienstzeit nach dem Tage der Prüfung hinter jüngeren Hilfsbeamten zurückstehen, also erst nach diesen etatsmäßig angestellt werden würden. Die Unbilligkeit hat den Eisenbahnminister veranlaßt, anzuordnen, daß die Reihenfolge der jetzt vorhandenen Hilfsbeamten für die etatsmäßige Anstellung nach demjenigen Tage bestimmt werden soll, von welchem ab sie ständlg als Hilfsbeamte beschäftigt worden sind. Hilfsbeamte, welche nur in einem engeren Bezirke angestellt zu werden wünschen, können solche Wünsche zur Aufzeichnung dem Bahnmelster, Stationsvorsteher etc. vortragen. Erklären sie sich aber zum Zwecke ihrer früheren etatsmäßigen Anstellung zu einer Veretzung bereit, so dürfen sie nicht darauf rechnen, daß etwaigen Anträgen auf Rückveretzung entsprochen werden wird.

Daß die Bahnsteigsperrung trotz der vielen Unbequemlichkeiten auch recht nützlich, namentlich für Bahnbeamte, ist, ergibt folgender Fall: Als am 1. d. Mts. Nachmittags der von Bromberg abgegangene Personenzug auf dem Bahnhofe Culmbach eingetroffen war, verbot der Stationsbeamte allen Reisenden das Verlassen des Bahnsteiges und richtete an dieselben die Frage, welcher Herr sich denn in Damerau eine Fahrkarte gelöst habe. Nachdem ein kräftiges „Hier“ erschollen, wurde der Herr von dem Beamten zur Herausgabe des in Damerau auf ein eingewechseltes Zehnmärkiges Zettel ausgetauschten Anfahrtsbillets aufgefordert. Der Reisende sah sogleich in seinem Portemonnaie nach, bestätigte die Frage des Beamten und zahlte die irrtümlich zuviel empfangenen zwei Mark zurück. Nun konnten alle Reisenden ungehindert passieren.

Standesamtliches. Im Monat Februar sind 134 Geburten (66 männl., 68 weibl.), 4 Todtgeburten (weibl.), 102 Sterbefälle (52 männl., 50 weibl.) gemeldet und 28 Eheheirathungen aufgenommen.

Verhaftung. Der Arbeiter Hermann Storchinski aus Pangritz-Colonie hatte sich mit zwei seiner Campane angetrunken, zog Arm in Arm mit diesen brüllend den Alten Markt und die Schmiedestraße entlang und da er der Aufforderung eines Postzelbeamten, sich ruhig zu verhalten, keine Folge leistete, so erfolgte seine Verhaftung.

Erledigte Schulstellen. Stelle an der Schule zu St. Wiphalen, Kreis Schwyz, evangel. (Meldungen an Kreisinspektor Treichel zu Schwyz) Stelle zu Fernheide, Kreis Schlochau, evangel. (Kreisinspektor Lettau zu Schlochau.)

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Nemel: Seetief eisfrei. Willow: Seetief Treibeis, Hoffschiffahrt geschlossen. Neufahrwasser: Wenig Treibeis. Swinemünde: Hoff und Papenwasser etwas Treibeis.

Schöffengericht. Der Malerlehrling Alfred Böhne von hier erhielt wegen Verwundung und Mißhandlung 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis. — Der Arbeiter Jacob Karossa aus Berchwalde, der seine Kinder nicht zum regelmäßigen Schulbesuch abgeholt, wurde zu 1230 Mk. Geldstrafe oder 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der pensionirte Chauffeur-ausseher Julius Albrecht hat in der Neujahrsnacht auf das Geleise der elektrischen Bahn in der Johannisstraße Feuerwerkskörper geworfen, durch deren Explosion mehrere Fensterscheiben zertrümmert wurden. Sein Verdictinn brachte ihm 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis ein. — Der Schiffer August Ehbert aus Tolkmitt erhielt wegen einfacher Körperverletzung 5 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis. — Der berüchtigte Kaufmann August Ehbert von hier verurtheilt am 14. Dezember v. J. seinen Campan Schiel, den der Volkshelptgeant Stolze arretrirte, zu bestrafen. Ehbert drohte dem Beamten, ihn zu erschlagen, falls er den Schiel nicht freilasse, und sprach ihn fortgesetzt mit „Du“ an. Aus dem Local des Gastwirths Philipp hat er sich auf wiederholte Aufforderung nicht entfernt; ferner leistete er bei seiner Verhaftung Widerstand. Wegen Verleumdung, versuchter Gefangenenbefreiung, Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde auf eine Zuchthausstrafe von 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis erkannt. — Der Barbier Paul Fetzlin von hier, 3. Zell in Eberswalde in Untersuchungshaft, hat den Polizeilegeanten Schröder öffentlich beleidigt, wofür ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Woche traf. — Der Arbeiter Carl Bohmann ohne Domicil benutzte die Gelegenheit beim Wetten, 2 Frauenhemden zu stehlen. Wegen Diebstahl erhielt er 1 Woche Gefängnis, wegen Bettelns 3 Tage Haft. — Der frühere Handlungsgehilfe Oskar Bölle von hier wurde in eine Geldstrafe von 36 Mk. genommen, weil er ohne Gewerbeschein mit Thee und Esszenzen handelte. Da genügende Aufklärung fehlte, erfolgte Freisprechung. — Der Schneider Ferdinand Schmidt von hier ist beschuldigt, der unbeweheten Birchholz in der Nacht

zum 26. August v. J. ca. 30 Mt. baars Geld aus einem Käftchen entwendet zu haben. Wegen mangelnden Beweises erfolgte seine Freisprechung. Die unverschämte Vertheilung erhielt wegen Sittenpolizeiübertretung 3 Tage Haft. Die Maurerlehrlinge Rudolf Schulz und Heinrich Tittel von hier machten sich am 18. Dez. v. J. beim Gastwirth Bedtke des Hausfriedensbruchs schuldig. Als ein Postbeamter einschreiten mußte, leistete Schulz Widerstand, Tittel griff den Beamten an, um Schulz zu befreien. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs erhielten beide je 2 Wochen Gefängnis.

Bermischtes.

Düsseldorf, 4. März. Zur Verhaftung des homöopathischen Arztes Dr. Volbeding. Dr. V. ist schon seit längerer Zeit in Untersuchung. Anlaß hierzu hat seine Geschäftspraxis gegeben. V. veröffentlicht regelmäßig in einer großen Reihe von Zeitungen Artikel von angeblichen wunderbaren Heilungen, die er bei Kranken erzielt habe und fand dadurch einen außerordentlich großen Jubel aus allen Himmelsgegenen. Täglich liefen mehrere hundert Briefe von Kranken ein, die ihr Leid schilderten und um Rath fragten. Volbeding selbst kümmerte sich um diese Briefe wenig oder gar nicht. Sein „Bureauchef“ Künneke, ein junger Mann, der einige Klassen des Gymnasiums besucht hat, öffnete die gesammelte Korrespondenz und vertheilt sie an das aus sieben oder acht jungen Leuten bestehende Bureau. Ein früherer Rechtsanwaltsgehilfe machte die „Diagnose“, indem er auf den Briefen etwa den folgenden Vermerk anbrachte: „III. G. N. das heißt: Pulver drei, 6 Mark, Nachnahme.“ Der Brief mit diesem Rezept ging dann in die „Apothek“ — Volbeding hatte das Recht, in die Apotheke — und Abends wurden die hundert Pakete zur Post befördert. Erst in der letzten Zeit, als sich die Polizei um diese „Praxis“ zu kümmern begann, hatte sich Volbeding einen Apotheker künneke gestellt; alle die Jahre vorher besorgten die aller medizinischen und pharmazeutischen Kenntnisse baren jungen Leute auch die Geschäfte des Apothekers. Andere bedenkliche Praktiken des Herrn Doktors hat die Untersuchung ebenfalls klargestellt, so daß die Verhandlung über die auf Betrug lautende Anklage gegen Volbeding in nächster Zeit zu erwarten steht. Auf welche Art er das Vertrauen der Tausende, die ihre letzte Hoffnung auf den Wunderdoktor setzten, mißbraucht hat, mag aus der Thatfache erhellen, daß er mit seiner Begleiterin im letzten Sommer mehrere Monate Standinaben bereiste, ohne daß der Betrieb in Düsseldorf die geringste Störung erlitt. Die Geschäfte wurden vom Bureau glatt erledigt, ohne daß der Herr Doktor einen Brief zu Gesicht bekam und ohne daß er einen ärztlichen Stellvertreter in Düsseldorf zurückgelassen hätte. Da die geringste Nachnahme für ein Paket 6 Mt. betrug, er aber von Wohlhabenden auch ganz horrenden Preise nahm, so ist die durch die Untersuchung zu Tage geförderte Thatfache, daß Volbeding eine regelmäßige tägliche Einnahme von über Tausend Mark hatte, nicht weiter verwunderlich. Von der Macht des Geldes war er so überzeugt, daß er glaubte, dadurch auch die Presse und selbst die Behörde zum Schweigen zu bringen. Die nach dieser Richtung von ihm unternommenen Versuche sind natürlich nicht zu seinen Gunsten ausgefallen. Die Polizei hat ein bedeutendes Belastungsmaterial gegen Volbeding zusammengebracht, und die Volkspresse hat schon seit Wochen seine Geschäftspraxis nach allen Richtungen hin beleuchtet.

„Deutschlands Helmsohn“ ist unfreiwillig nach Berlin zurückgeführt und hat seine Rolle vorläufig mit der eines Gastes von „Bater Philipp“ vertauscht. Der Kanonier Moritz Angereß war, wie berichtet, vor einiger Zeit von der fünften Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments durchgebrannt, nachdem er sich unter dem Vorgeben, er müsse als ein

berufener Helmsohn in einer Bühnen-Aufführung bei der Kaiser-Geburtsstagsfeier der Batterie mitwirken, von einem der Kanonen benachbarten Kaufmann einen bürgerlichen Anzug erschwandelt hatte. Der Helmsohn verteilte sich so sehr in seine Rolle, daß er sich sogar in die Provinz begab, um den „Einberufenen“ mit mehr Wahrheit spielen zu können. Dann vergaß er allerdings, dem Rufe Folge zu leisten, und mußte es sich nun gefallen lassen, nicht gerade als Held, sondern zwangsweise nach Berlin zurückgeführt zu werden. In Stendal erwischte man den flüchtigen Kanonier, und ein Ergant und ein Gefreiter von den Stendaler Husaren brachten ihn wieder zu seinem Truppentheil, der ihn in das Militär-Arrestgebäude in der Lindenstraße besperrte. Das Helmenthum wird nun die Probe des Kriegsgerichts kaum bestehen, sondern voraussichtlich in der Festung Spandau enden.

Berlin, 5. März. Der hiesig selbst verstorbene Rentier Simon Blad hat die Stadtgemeinde Berlin in Gemeinschaft mit den Stadtgemeinden Mainz und Bingen zu Universalerben seines nach oberflächlicher Schätzung mindestens 1 1/2 Millionen Mark betragenden Nachlasses eingesezt, dergestalt, daß Berlin die eine Hälfte und Mainz und Bingen die andere Hälfte erhalten sollen. Der Erblasser hat bestimmt, daß der Nachlaß zur Gründung einer Stiftung zwecks Verleihung von hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaften und des Handwerks verwendet werden soll.

Eine Erinnerung an 1870. Der Locomotivführer A. D. Stockhausen ist in Bonn im Alter von 70 Jahren gestorben. Er hatte als Zugführer am 5. September 1870 den gefangenen Kaiser Napoleon aus Frankreich nach Deutschland gebracht.

Ein Pojener — Kriegsminister der Kubaner. Der „Pol. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Es dürfte wohl von Interesse sein zu erfahren, daß der Kriegsminister der kubanischen Insurgenten, General Roloff, ein Deutscher ist. Er stammt aus der Provinz Posen und hat die Berliner technische Hochschule, sowie das Polytechnikum in Zürich besucht. In letzterem hat R. kriegswissenschaftliche Studien und sein Diplomexamen als Ingenieur gemacht. Darauf ging er nach Südamerika. Roloff ist außerdem oberster Leiter sämtlicher Operationen, also auch noch eine Art Generalstabchef. Der Mann scheint sein Geschäft zu verstehen. Wichtiges war General Roloff auf der Berliner technischen Hochschule, die damals noch in Bau- und Gewerbe-Akademie getrennt war, ein gar flotter Bruder. Er soll unzählige Säbel- und Schlägermenjuren und zu guter Letzt noch eine blutige Pistolenmensur, die seinen Gegner beinahe ins Grab, Roloff aber ins Ausland brachte, gehabt haben.

Abg. Ahlwardt hat einem Berliner Freunde mitgeteilt, daß er bestimmt von Amerika nach Deutschland zurückkehren werde. Er habe jetzt das, was ihm bisher hauptsächlich gefehlt habe: nämlich Geld, viel Geld!

Telegramme.

Mülheim a. Ruhr, 6. März. Hier tritt die Genckstarr auf. Eine Person ist bereits nach einer Stunde verstorben. Die Behörden ordneten die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln an.

Kattowitz, 6. März. Bis jetzt sind 109 Tode aus der Grube Kleophas herauf befördert worden. Heute trifft der Oberpräsident hier ein.

Wien, 6. März. Es verlautet soeben, daß der italienische Votschaster am Wiener Hofe Graf Nigra nach Rom berufen sei und unverzüglich dahin abreisen werde.

Wien, 6. März. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, die Absicht Goluchowski's, den im Dezember v. J. erfolgten Besuch des deutschen Reichskanzlers zu erweitern und sich hierbei dem Kaiser in Berlin vorzustellen, habe schon lange festgestanden. Der zu'allge Umstand, daß dieser Besuch gerade jetzt während des italienischen Ministerwechsels erfolge, stehe hiermit in keinem ursächlichen Zusammenhang.

Rom, 6. März. Der bekannte Abgeordnete, Garibaldi's Oherst und Millionär Fazzari, erklärt ein offenes Schreiben an den König, worin er denselben um die Erlaubniß bittet, auf eigene Kosten Kolabrische Frei-Corps bilden und unter dem Segen des Papstes nach Afrika ziehen zu dürfen.

Rom, 6. März. Der König hat bisher noch keinen Auftrag zur Cabinetsbildung ertheilt. Der „Popolo Romano“ und „Messagero“ glauben, daß ein Ministerium Rudini-Alceotti zu Stande kommen würde, in welches auch Brin Colombo, Carmine und Gallo eintreten würden. Dem „Pop. Rom.“ zufolge herrscht hier große Besorgniß wegen der Lage in Adigrat, das vom Feinde eingeschlossen ist und nur für drei Tage Lebensmittel besitzt.

Madrid, 6. März. Nach der Zeitung „Dia“ telegraphirte der spanische Gesandte bei der Union an das Ministerium, Cleveland werde sich, solange er Präsident sei, weigern, die Insurgenten als kriegsführende Macht anzuerkennen und zu interveniren.

Valencia, 6. März. Neuerdings fanden wieder Kundgebungen gegen die Union statt. Die Fenster des amerikanischen Consulats sind zertrümmert. Die Polizei zerstreute die Tumultanten.

London, 6. März. Das Unterhaus nahm den Antrag, in die Einzel-Debatte bezüglich des Marine-etats einzugehen an.

London, 6. März. Timesmeldung aus Cetro vom 5. Sechs italienische Transportschiffe mit 3344 Soldaten gingen von Port Said nach Massawah in See.

London, 6. März. Timesmeldung New-York: Die Handelskammer nahm einstimmig eine Denkschrift an, in welcher die kaufmännischen Corporationen und Kaufleute dringend ersucht werden, daß die Frage einer ständigen Währung von politischen Fragen getrennt werden möge. Alle guten Bürger sollten sich vereinigen und zu den für die Wahl des neuen Präsidenten bestimmten Vereinigungen solche Abgeordnete zu wählen, welche sich verpflichten, die bestehende Währung aufrechtzuerhalten und dem freien Münzwesen entgegenzutreten.

Amsterdam, 6. März. Die Ortschaft Asperen ist völlig niedergebrannt. Kein einziges Haus blieb vom Feuer verschont. 2000 Personen sind obdachlos. Man befürchtet, daß mehrere Personen den Tod in den Flammen gefunden haben.

New-York, 6. März. Nach einer Meldung aus Tegucigalpa (Honduras) hat die Regierung von Honduras über verschiedene Städte den Belagerungsstand verhängt.

Washington, 6. März. Die Commissionen des Senats und des Repräsentantenhauses traten gestern zu Beratungen zusammen. Nach kurzer Besprechung wurde der Beschluß des Repräsentantenhauses betr. Cuba an Stelle des Senatsbeschlusses angenommen.

Börse und Handel.

Spiritusmarkt.
Danzig, 5. März. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51,25 Gd., Dez. — Gd., Dez. — Jan. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirt 31,75 Gd., pro Jan.-März 31,75 Gd., Jan. 32,00 Gd.

Stettin, 5. März. loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 32,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Feb.-März —, pro April-Mai —

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. März. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	5.3.	6.3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20	106,40
3 1/2 pCt. " "	105,20	105,20	105,20
3 pCt. " "	99,80	99,80	99,90
4 pCt. Preussische Conjols	106,10	106,20	106,20
3 1/2 pCt. " "	105,20	105,20	105,20
3 pCt. " "	99,70	99,70	99,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,70	100,50	100,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,50	100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,60	103,60
Oesterreichische Banknoten	169,40	169,50	169,50
Russische Banknoten	217,40	217,50	217,50
4 pCt. Rumänier von 1890	87,20	87,20	87,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,60	66,70	66,70
4 pCt. Italiensische Goldrente	78,10	79,20	79,20
Disconto-Commandit	214,60	213,60	213,60
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	124,60	124,90	124,90

Produkten-Börse.

Cours vom	5.3.	6.3.
Weizen Mai	157,70	157,50
Juni	157,70	157,50
Roggen Mai	125,20	125,20
Juni	126,00	126,00

Tendenz: behauptet

Petroleum loco	20,20	20,00
Rüböl Mai	46,00	45,90
Ottobor	46,40	46,30
Spiritus Mai	38,90	38,70

Königsberg, 6. März. 12 Uhr 50 Min. Mittag.
(Von Portatius und Groche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	51,40	A Geld-
Loco nicht contingentirt	31,70	" Geld-
Loco nicht contingentirt	31,70	" bez.

Danzig, 5. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): schwach. A

Umsatz: 150 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	154
hellbunt	149
Transit hochbunt und weiß	116
hellbunt	112
Termin zum freien Berkehr April-Mai	152,00
Transit	116,00
Regulirungspreis z. freien Berkehr	151

Roggen (714 g Dual-Gew.): unver.

inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	77,00
Termin April-Mai	114,50
Transit	80,00
Regulirungspreis z. freien Berkehr	113

Gerste, große (660—700 g)

kleine (625—660 g)	118
" "	105

Hafer, inländischer

inländische	103
Transit	105
inländische	90

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. März. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue —. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 10,40. Matt. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,25. Ruhig.

Glasgow, 5. März. [Schlußkurse.] Mixed numbers wartrans 47 sh 7/4 d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 5. März. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 16, Ochsen 19, Kühe 36, Kälber 54, Schafe 133, Schweine 172, Fiegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 22—28 M., Kälber 26—33 M., Schafe 18—22 M., Schweine 27—33 M. schleppend.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Oculi.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieß.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Mittwoch, den 11. März, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Weber.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rohn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kniebes.
Abends 6 Uhr: Versammlung concommiter.
Söhne. Herr Pfarrer Rohn.
Mittwoch, den 11. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Kniebes.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selle.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malleke.
Mittwoch, den 11. März, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Malleke.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selle.
Mittwoch, den 11. März, Nachm. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Prediger Schübe.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: Abends 8—9 1/2 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Strick die Erbauung.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Donnerstag, den 12. März, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Kein Gottesdienst.

Elbinger Staudesamt.
Vom 6. März 1896.
Geburten: Klempnermeister Carl Kircher L. — Schuhmacher August Grunau L.
Sterbefälle: Schmied Johann Lent 56 J. — Comtoirist Carl Felschauer 69 J. — Schuhmacher Anton Blum 5. 5 M.

Dankagung.
Für die vielen Beweise freundschaftlicher Theilnahme an unserm schmerzlichen Verlust sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.
Familie
Christophe-Beuke.

Concert

Lillian Sanderson

Dienstag, 10. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Casino.

Billets zu nummerirten Plätzen à 3,00, 2,00, 1,50 M. und zu Stehplätzen à 1,00 M. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Sämmtliche Artikel zur Wäsche empfiehlt in besten Qualitäten zu den billigsten Preisen
Rudolph Sausse, Alter Markt Nr. 49.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je Mt. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Garantirt ohne Chlor! Billigstes und bestes Waschmittel!
Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

Lessive Phénix,

mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt, zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistentheils nur eine äusserliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System einer Auflösung allen Schmutzes, und reinigt das Leinen daher hygienisch bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der Lessive Phénix ist eine das Leinen derartig schonende, dass man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschliesslich mit Lessive Phénix gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

Lessive Phénix ist zu haben in Packeten à 1 Pfund à M. 0.30 in Elbing bei: Julius Arke, Benno Damas Nachf., A. Danielowski, F. Fröse, R. Finneisen, George Grunau, Bernh. Janzen, Otto Jeromin, Hugo John, Adolph Kellner Nachf. (Inh.: Hans Arke), Eugen Lotto, A. Schaumburg Nachf. (Inh.: Neubert), Hermann Schroedter („Werderscher Hof“), William Vollmeister, A. Wiebe.

Fabrikation für „Lessive Phénix“, Pat. J. Picot, Paris: L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.

Für Nervenleiden

aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächestände u. Prosp. franko.

Chr. Carl Otto, kreuzs., v. 380 M. an. Pianinos, Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probensend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Gartentiefes

hat wieder abzugeben. Anfuhr billigst.
C. F. Raether, Dachpappenfabrik.

Das Badehaus

im Elbingsfluß gegenüber der Altstadtischen Mädchenchule ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Monath, Am Elbing 26.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders, Dampf mühle Hamburg.

Stadt-Theater

Freitag, den 6. März 1896: **Novität!** Zum 1. Male: **Novität!** **Der höchste Crumpf.** Schwank in 3 Akten von C. Lauffs und W. Jacoby.

Sonnabend, den 7. März 1896: **Bei halben Kassenpreisen:** **Preciosa.**

Sonntag, den 8. März 1896, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.

Der Verschwender.

Abends 7 Uhr:
Montjoye, der Mann von Eisen.

Montag, den 9. März 1896: **Bei halben Kassenpreisen:** **Kean** oder: **Genie und Leidenschaft.**

Dienstag, den 10. März 1896: **Beneß Hans Godeck.** Das Lumpengesindel. Lustspiel in 4 Akten von Ernst v. Wolzogen.



Bürger-Ressource.
 Sonntag, den 2. März 1896.
Grosse Extra-Soirée der
Stettiner Sänger.
 Durchweg ganz neues Programm.
 Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf.
 Billets à 60 Pf. vorher in der
 Conditorei von R. Selekmann und in der
 Cigarrenhandlung von Cajetan Hoppe.
 Nur noch diese eine Soirée.

Kathol. Arbeiterverein.
 Sonntag, den 8. März 1896,
 Nachmittags 5 Uhr:
Monatsversammlung
 im „Goldenen Löwen.“
 Der Vorstand.

Sonntag, den 8. März 1896,
 Abends präcise 6 Uhr,
 im Saale des Gewerbevereins,
 Spieringstraße 10:

Vortrag
 des Herrn Pfarrer **Conrad Ziegler**
 aus der Schweiz, Prediger der freien
 religiösen Gemeinde zu Königsberg.
 Eintrittspreis:
 Sitzplatz 25 Pf., Stehplatz 10 Pf.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffent-
 lichen Kenntniss, daß vom 1. April
 d. J. ab in der altstädtischen Knaben-
 und resp. Mädchenschule für sämt-
 liche Klassen das Schulgeld auf
 monatlich

„Drei Mark“
 festgesetzt ist.
 Elbing, den 25. Februar 1896.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die stimmberechtigten Mitglieder
 der städtischen **Feuersocietät** werden
 behufs Vornahme einer Neuwahl für
 das ausscheidende Mitglied der Depu-
 tation,
 Herrn Rentier **Busse**, als Ver-
 treter der III. Klasse,
 auf

Freitag, den 20. März ex.,
 Vormittags 10 Uhr,
 in das **Commissions-Sitzungs-Zimmer**
 Nr. 25 im Rathhause unter der Ver-
 warnung hiermit eingeladen, daß die
 Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse
 der Erschienenen gebunden sind.
 Elbing, den 3. März 1896.
 Die **Feuer-Societäts-Deputation.**
 Lepp.

Bekanntmachung.
 In unser Profurenregister ist bei der
 unter Nr. 18 eingetragenen Procura
 des Herrn **Friedrich Ferdinand**
Siebert in Elbing vermerkt worden,
 daß die Procura für die nunmehr unter
 Nr. 186 des Gesellschaftsregisters ein-
 getragene Firma **F. Schichau** in
 Elbing bestehen bleibt.
 Elbing, den 28. Februar 1896.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprech-
einrichtung in Elbing.
 Diejenigen Personen pp., welche im
 laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-
 Fernsprechnetz zu erhalten wünschen,
 werden ersucht, ihre Anmeldungen recht
 bald,
 spätestens aber bis zum 15. März,
 an das Kaiserliche Postamt in
 Elbing einzureichen.
 Auf die Herstellung der Anschlüsse
 im laufenden Jahre kann nur dann mit
 Sicherheit gerechnet werden, wenn die
 Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt
 hier vorliegen.
 Danzig, 14. Februar 1896.
 Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
 Zieleke.

Vorzügl. Elb. Sauer Kohl
 ist noch zu haben bei
G. Peiler Nachf.,
 Mitterstraße 1.

Lederabfälle
 zu Brandsohlen, Kappen zc. à 50 Pf.
 pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen,
 Oberstücke à 60 Pf. pro Pfund. Post-
 paket von 10 Pfund versendet zur
 Probe gegen Nachnahme das **Leder-**
verhandhaus Joh. Ernst Schulz
 in Berlin NO. 18.

Auction
 zu **Neufrügerstampe**
 bei **Stutthof**, Danziger Mehrgang.

Mittwoch, den 11. März,
 Vorm. 10 Uhr,
 werde ich bei dem **Gutspächter Hrn.**
Rudolph Tichel meistbietend ver-
 kaufen:

- 11 Milchkuhe, vom 2. bis
- 4. Kalbe,
- 22 Stärken, darunter 9
- tragend,
- 9 Zuchtbullen, 1 und 1/2-
- jährig,
- 5 Ochsen, 2jährig,
- 3 tragende Säue.

Alles in gutem Futterzustande.
 Der Verkauf geschieht gegen Baar-
 zahlung, eventuelle Creditbewilligung nur
 bei vorheriger Vereinbarung.

Jacob Klingenberg,
 Ziegenort,
 Auctionator u. vereid. Gerichts-Taxator.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität
 am billigsten bei
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Traubenwein,
 flaschenreif, absolute Echtheit garantiert,
 Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen
 Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäß-
 chen von 35 Liter an, zuerst per Nach-
 nahme. Probeflaschen berechnet gerne
 zu Diensten. **J. Schmalgrund,**
 Dettelbach Bayern.

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und
 Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

1000 Briefmarken, ca. 180 Sor-
 ten 60 Pf., 100 versch.
 überseeische 2,50 Mk., 120
 bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zehmeyer,
 Nürnberg.
 Sachpreisliste gratis.

Schweizerische
Spielwerke
 anerkannt die vollkommensten
 der Welt.
Spieldosen,
 Automaten, Necessaires, Schweizer-
 häuser, Cigarrenständer, Photo-
 graphie-Albums, Schreibzeuge,
 Handschuhkasten, Briefbeschwerer,
 Blumenwagen, Cigarrenetuis,
 Arbeitsstischen, Spazierstöcke,
 Flaschen, Biergläser, Desserteller,
 Stühle zc. Alles mit **Musik.**
 Stets das Neueste und Vor-
 züglichste, besonders geeignet
 für Gelegenheits-Geschenke,
 empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller
 in Bern (Schweiz).
 Nur direkter Bezug garantiert
 für Aechtheit; illustrierte Preislisten
 sende franko.
 28 goldene und silberne
 Medaillen und Diplome.

„Das Neueste“
 in **Tapeten, Borden und Stucksachen** wieder auf Lager
 und empfehle selbige zu concurrenzlos billigen Preisen.
Naturelltapeten von 15 Pfg. **Reste** von 10 Pfg. pro
 Rolle. **Stuckrossetten**, zu den Tapeten passend ausgemalt, zum
 sofortigen Befestigen in großer Auswahl auf Lager.
Neu! Centimeterpapier, von beiden Seiten zu benutzen.
Holzabzüge, 52 cm breit, 90 Pf., 66 cm breit, 110 Pf.

Franz Menning,
 Mauerstraße 15.
 Das Tapezieren, sowie jede Malerarbeit bei prompter Be-
 dienung zu soliden Preisen.
 D. D.

Wanderer - Fahrräder
 von
Winkelhofer & Jaenicke
 in Chemnitz-Schönau.
 Nach allgemeinem Urtheil die feinste Marke.

Filiale der Stolper Steinpappen- und
Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe-
und Carbolinum-Fabrik
Seefeldt & Ottow, Dirschau,
 Mühlenstraße Nr. 3.
 Ausführung von neuen **doppellagigen** und **einfachen**
Pappdächern.
 Ausführung von **Holzementdächern.**
 Ausführung von **Ueberklebungen** alter **schadhafter**
Papp- und Holzementdächer nach **eigenem System**
 der Fabrik und durch von dieser selbst ausgebildeten Leute.

Garantien
 werden bis 30 Jahre übernommen.

Ausführung von **Asphaltirungen, Abdeckungen**
 und **Isolirungen** freistehender **Mauern, Fundamente,**
Brücken, Gewölbe zc. mit **Asphalt-Abdeckungs-**
masse oder **Asphalt-Isolirplatten.**
 Ausführung von **Reparaturen** und **Anstrichen**
 an **Pappdächern.**
 Eindeckung von **Ziegeldächern** mit **Pappstreifen.**
 Nach vorangegangener **kostenloser Besichtigung** und
Voranfragen wird die **Instandsetzung** und **Instand-**
haltung ganzer **Pappdächer-Complexe** übernommen.
Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:
 Fabrik:
 Dtsch. Eylau Wpr. Stolp i. Pom. Königsberg Ovr.
 Osteroderstraße 14. gegründet 1874. Gejezusplatz 1.

Gnadenfreier Tropfen,
 sehr angenehmer
Tafel- u. Magenliqueur.
 Alleinige Fabrikanten
Böhr & Langer, Gnadenfrei i. Sch.,
 Brüdergemeinde.

Scherings's Malzertrakt
 ist ein ausgezeichn. Hausmittel zur Kräftigung für Kranke u. Nervenleidende u. bewährt sich vorzögl.
 als Bindeung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Heuschichten zc. 3l. 75 Pf. u. 1.50 Mk.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Säure nicht angreifenden
 Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Blutschwäche) zc. verordnet
 werden. 3l. 1.- u. 2.-.
Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen Rheumatis (soge-
 nannte englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die
 Knochenbildung bei Kindern. Preis 3l. 1.-.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseest. 19.
 Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogen-Handlungen.

Pensionat,
 verbunden mit höherer Mädchenschule,
 Bad Ilmenau i. Thüringen.
 Gewissenh. körperliche und geistige Pflege. Gediegener wissenschaftl.
 Unterricht. **Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haus-**
haltes. Gepflegte Französin und Engländerin im Hause.
 Prospekte u. Referenzen durch die Vorsteherin **Malwine Mahr.**

Gut erhaltenes **Zweirad**
(Pneumatic-Rover)
 preiswerth zu kaufen gesucht.
 Gefl. Angebote nimmt die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“
 unter **H. Z. 90** entgegen.

Rebe, a. Rüden,
 Keulen, Blätter,
Dambirsch,
 jung, fett,
Puten, sehr billi.
Caviar, Neunaugen, Spratt
 billig bei
M. B. Redantz,
 Fischmarkt, an der hohen Brücke.

G. & J. Müller
Bau- u. Kunstschlerei
 mit **Dampfbetrieb,**
Elbing,
Reiferbahnstraße 22,
 liefern und empfehlen zu realen Preisen:
Bautischlerarbeiten
 in jedem Umfange von einfachster bis
 reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und
Zimmer-Ausstattungen
 in stylgerechter Ausführung in jeder
 Holzart.
Ladeneinrichtungen
 u. **Ausstattungen** von **Comtoirs**
 für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parkettfußböden, Treppen-
anlagen,
Sommer-Jalousien,
Kunstmöbel zc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und **Entwürfe**
 jederzeit auf Wunsch.

Illustrirte
 Deine Annoncen u. Preis-Courante
 W. Kiemer & Co. Fabrik
 Berlin SW. **GUICHE** Ritterstr. 14.

13000 Mark Mündelgeld ist
 zum billigen Zins theilweise zum 1. April
 u. 1. Juli zu begeben.
Ernst Neumann, Friedr. Wilh.-Pl. 5, Hof, I.

Für mein Manufaktur-
 waaren-Geschäft suche zum
 Eintritt per 15. März cr.
einen Lehrling.
J. Rosenbaum,
 Christburg.

Bei **Mindestlohn** von
 3 Mark pro Woche stellen
 ein:
Knaben, die Wickel- und
 Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel-
 machen erlernen wollen.
 Nach kurzer Zeit bei
 üblichem Stücklohn Mehr-
 verdienst erreichbar.
Loeser & Wolff.

Gewerbehaus
 Elbing.
 Ein ordentliches Dienstmädchen
 zum 1. April gesucht.
M. Schnee.

K. Z.
 Brief **J. M. 40**
 postlagernd.

5 Mark Belohnung!
 Donnerstag, 5. März, kleine eis.
Damenuhr an eben solchem Schleifen
 von der Spieringstr. bis zur Sonnen-
 straße verloren. Gegen Belohnung ab-
 zugeben in der Exped. d. Btg.

An **Diejenigen, welche es**
 angeht.
 Besteuert man die Lügenmäuler,
 Und auch die Lästereien mit,
 Ein hohes Ziel wär' zu erringen,
 Gedeckt wär' jedes Defizit.
 Für jede Lüge einen Groschen
 Und zwei für jede Klatscherei,
 Was diese Steuern wohl einbrächten,
 Ich glaub': „Wir wären steuerfrei.“

Danziger Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 7. März: **Comtesse**
Gunderl. Lustspiel.
 Sonntag, den 8. März, Nachmittags
 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung
 bei ermäßigten Preisen: **Die ver-**
kaufte Braut. Komische Oper
 von Smetana.
 Hierzu eine Beilage.
 Für die auswärtigen Abonnenten
 liegt heute das „Illustrirte Sonntag-
 blatt“ bei.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenbergh.
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

XII.

Die Conciergerie und ihre Erinnerungen an die Revolution.

Wenige Städte des Erdballs weisen so viele feinerne Erinnerungen ihrer denkwürdigen Geschichte auf, wie Paris. Von den Zeiten der Römer an, von denen uns noch so beredt die großartigen Ueberreste der Kaiserpaläste erzählen, bis zu den wechselvollen Tagen der Herrschaft des ersten Napoleon finden wir auf Schritt und Tritt in dem gewaltigen Häusermeer die mannigfachen, aus Stein errichteten Zeugen der ruhmreichen wie trüben Geschichte der lockenden Stadt, die, wie keine zweite, das ganze Land vertritt und uns so auch von dessen Freuden und Leiden berichtet, von seiner Entwicklung, seinem Aufblühen, seinen Umwandlungen aller Art.

Unter den letzteren nimmt die große Revolution den breitesten Platz ein, und so treffen wir denn auch in Paris auf zahllose Stätten, die eng mit ihr und ihren Schrecken verbunden sind und uns jene tiefen Erschütterungen, von denen mehr oder minder fast alle übrigen Staaten berührt wurden, lebhaft in das Gedächtnis zurufen. Am eindringlichsten von allen die Conciergerie, jenes Gefängnis, welches einen Theil des Justizpalastes und der in ihr untergebrachten Sicherheitspolizei bildet, da hier fast gar keine Veränderungen vorgenommen wurden.

Die heutige Conciergerie zerfällt in zwei Theile: das Gefängnis und das Depot. Während ersteres zur Aufnahme von Staatsgefangenen oder solcher Personen, die sich einer besonderen Vergünstigung bei der Abbüßung ihrer Strafe erfreuen, dient, werden in letzteres die Verhafteten eingeliefert, um von hier aus dem Richter vorgeführt zu werden. Zum Besuche ist eine besondere Erlaubnis der Polizei-Präfectur nötig. Aber das blaue Kärtchen ist in unserem Besitze, und mit ihm ausgerüstet können wir getrost den Gängen in Bewegung gehen, der sich neben einer von einem Militärposten bewachten kleinen eisernen Thür befindet, die in der Verbindungsmauer zwischen den beiden festen Thürmen der Festsitze des Justizpalastes liegt. Schnell noch, ehe geöffnet wird, einen Blick auf die schöne Welt hier draußen: auf die rauschende Seine dicht zu unseren Füßen, über deren plaudernden Wellen die Schwalben zwischen dem blauen und herlichen, auf die stolzen, baumgeschmückten Paläste da drüben, auf die weiten, menschenüberfüllten Plätze und die herrlichen Paläste, die, gebadet in goldenen Sonnenstrahlen, uns die Macht und den Reichthum der einzigen Stadt verkörpern, und von all' diesem in der nächsten Sekunde getrennt durch schwere eiserne Thore und meterstarke Mauern, die schon so unendlich viel Qual und Unglück schweigend gesehen lassen mußten. O, wie kalt und unfreundlich ist es mit einem Male um herum, beengt fühlt man sich, wie von einer schweren Schuld bedrückt; die klobigen und niederen Mauern dieses fastellartigen Vorraumes, in den wir von der Straße aus getreten sind, scheinen uns immer fester umschließen zu wollen, und wir bilden uns ein, daß uns die Militärposten hier drinnen noch argwöhnlicher betrachten, wie ihre Kameraden da draußen, und daß uns der mißbegünstigte Thorwächter gleich hier behalten möchte zu längerem Aufenthalt. Er führt uns über einen kleinen Hof zu einer zweiten, eisenverrammelten Thür, an welcher er

einen alterthümlichen Klopfer in Bewegung setzt. Uns dünkt, daß minutenlang vor innen aufgeschlossen wird, und daß mindestens zwanzig Schlüssel zur Anwendung gelangen, ehe sich die Thür öffnet und uns ein ergaunter Schlüssel in Empfang nimmt, der mit der rechten Hand ein riesiges Schlüsselbund klirrend pendeln läßt, als wäre ihm dies die liebste Musik. Er bittet uns, nachdem er eingehend unsere Begleitung geprüft, auf einer der Holzbanke Platz zu nehmen, da der Castellan gleich kommen würde; er selbst läßt sich dicht neben der Thür nieder und beschäftigt sich voll Hingebung mit den Nesten seines Frühstücks.

Wir befinden uns in einem großen saalartigen Räume, der durch seine geringe Höhe einen noch weiteren Eindruck macht; geführt durch massive Säulen aus Granit, ist die Decke spitzbogenförmig gewölbt, Decke und Mauern sind aus mächtigen Steinquadern zusammengefügt, die in keiner Hinsicht errathen lassen, daß sie vor achthundert Jahren aneinander geklebt wurden, um einen Theil des französischen Königs-palastes zu bilden. „Der Saal der Garden“ nennt sich dieser Raum, der bis zum sechzehnten Jahrhundert der königlichen Leibwache zum Aufenthalte diente. Ein zweiter benachbarter Raum ist nicht minder geräumig und eindrucksvoll als dieser, er wird als der Saal des heiligen Ludwig bezeichnet, da er unter diesem thronkräftigen Herrscher meist zu festlichen Gelagen benutzt wurde; die riesigen Küchen, in denen die Speisen zubereitet wurden, sind gleichfalls noch erhalten.

Von dem ersten Saal geleitet uns der unterdessen erschienene Castellan, nachdem er uns noch auf eine kleine Thür zur Rechten, durch welche Marie Antoinette in ihre Gefängniszelle geführt wurde, aufmerksam gemacht, in einen engen, dunklen Gang, der auch am Tage durch Gas erleuchtet werden muß; die Luft ist dumpf und drückend, die Schritte hallen laut von dem niedrigen Gewölbe wider, auf der rechten Seite sieht man die winzigen Thürchen der Zellen, in denen die Opfer der Revolution saßen, die in den Jahren der Schreckensherrschaft die Conciergerie bis auf das letzte Plätzchen füllten. So laut aber auch das Geschrei der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit war, selbst in diesem Gefängnis, der Vorhalle des Todes, waren nicht Alle gleich, denn wer Geld hatte, konnte sich ein Bett kommen lassen und für eine bessere Verpflegung sorgen, wer nichts sein eigen nannte, mußte sich mit dem verfaulten Strohlagern sowie mit Wasser und Brot begnügen. Die Gefangenen sorgten dafür desto mehr unter sich für Brüderlichkeit, einer gab dem anderen von seinen Vorräthen, die sie auch ihre Vorgesetzten mit einander theilten. Gaben doch in jeder Zelle vier, fünf, sechs und in den geräumigeren noch mehr Menschen eingekerkert, fast alle in der Gewißheit, von hier aus nur noch einmal in das Freie geführt zu werden... auf das Schaffot!

Aber man glaube nicht, daß deshalb „Heulen und Zähneklappen“ in diesen halb unterirdischen furchtbaren Räumen herrschte. Das Gegentheil ist wahr, man hatte sich mit dem Schreden vertraut gemacht, man sah ihm lächeln ins Auge, man erwartete gefaßt den Tod! Ja, man bereitete sich in seltener Weise auf ihn vor, indem die Gefangenen in ihren engen Zellen das Revolutions-Tribunal „spielten“; mehrere von ihnen saßen auf dem Bett, sie vertraten die Richter und Ankläger, die fehlte der „Blutband“ Fouquier-Tinville unter ihnen, zwei andere mußten sich gegenüber aufstellen, es waren der Angeklagte und sein Verteidiger. „Welches waren Ihre Vergehen?“ „Keine, mein Name ist v. Soundso, meine Familie wohnte da und da, ich war das und das.“ „Gut, es genügt, Sie zum Tode zu verurtheilen.“ Der Verteidiger wollte das Wort er-

greifen, es wurde ihm von Fouquier-Tinville abgeschritten. „Verteidiger, haben Sie noch etwas zu sagen?“ — Ja, er hatte noch etwas zu sagen, und in diesen furchtbaren Verwünschungen und Beschwörungen, die nun laut wurden, kam der ganze Grimm und Haß der Eingekerkerten zum Durchbruch, aus dem Zeltvertreib wurde schrecklicher Ernst; der „Verteidiger“ überhäufte die „Richter“ mit seinen Schmähungen, die schrecklichsten Qualen der Hölle wären ihnen gewiß, sie würden auch einst in den gleichen Kerker sitzen verurteilt und verflucht, und in ihrem eigenen Blut würden sie ertrinken! Wie sollten diese Prophezeiungen in Erfüllung gehen! — Oft aber auch zog man diese Erlösungen des Revolutions-Tribunals ins Ackerliche; Diejenigen, die bereits einem Verhör unterworfen worden waren, ahnten mit komischen Gesten das Wesen Fouquier-Tinville's und seiner Substituten Vendon und Raubin nach, man verhöhnte die Wichtigkeit der Richter und parodierte die Verteidiger in ihrem Bestreben, sich nicht irgendwie bloßzustellen. Stets wurde der Angeklagte zum Tode verurtheilt. Man band ihm ein Bettlaken um und führte ihn zur Guillotine, die ein Stuhl vorstellte, auf den man ihn legte; auf ein Zeichen mußte er dann als „tot“ möglichst großlos zu Boden fallen! In jenen Zellen, die nach der Straße zu hinaus lagen, wurde man gelegentlich in diesen entsetzlichen „Scherzen“ durch die von draußen hereinfallenden Stimmen der Zeitungverkäufer unterbrochen, welche laut ausbrüllten: „Hier die neueste Liste der 25, der 30, der 40 Schurken, welche heute in der Botterie der heiligen Guillotine das Gewinnlos gezogen haben,“ und nun folgten die Namen, und die, die aufmerksam lauschten, hörten zuweilen den ihrigen darunter!

Aber nur die wenigsten zitterten und bebten, den meisten erschien die Hinrichtung als eine Erlösung von einem Dasein, das ihnen doch nichts mehr bieten konnte. Man plauderte, man lachte, man rauchte und spielte Karten, man aß und trank — da, vom Hofe her ein Trommelwirbel, das Aufstoßen schwerer Gewehrkolben auf die Steine, das Deffnen von Thüren auf den Gängen, man nahm schnell Abschied, sprach von einem Wiedersehen da oben und folgte gefaßt, oft mit betterer Meise, dem Schlüssel, der die Gefangenen zu dem auf dem Hofe wartenden Karren brachte.

Man wollte sterben. Da war ein gewisser Gosnoy, einfacher Grenadier in einem Infanterie-Regiment, er hatte noch unter dem Königthum gedient und war dann zur Republik übergegangen, und zu den Husaren gekommen, aber die früheren Zeiten hatten ihm besser gefallen und er sprach von der neuen nur mit Verachtung; bei einem Streit zwischen Royalisten und Republikanern hatte Gosnoy: „Es lebe der König!“ gerufen, war sofort verhaftet und in die Conciergerie geworfen worden. Er war von ungelassener Lustigkeit, ein frischer, staltlicher Burche, nichts konnte seinen Humor trüben. „Ich werde morgen guillotiniert, vielleicht auch erst übermorgen,“ meinte er lachend. Er ging stets in seiner peinlich sauber gehaltenen Husaren-Uniform und stellte sich regelmäßig zur Vormittagsstunde an jenem Gitter auf, welches den Hof in eine Abtheilung für Männer und Frauen theilte; in jener den Frauen eingeräumten Hälfte war ein Brunnen, an welchem die in kisterner Seidengewänder gekleideten hoch-aristokratischen Damen ihre Wäsche wuschen. Eine von ihnen, ein junges, schönes Mädchen, einer der ersten Familien des Landes angehörig, plauderte besonders gern mit ihm, und aus ihrer anfänglichen Sympathie wurde bald heiße Liebe; sie baute mit Gosnoy lächerliche Lustschlösser, sie wollten sich heirathen,

wenn sie frei kommen sollten, und sie instruirte ihn, wie er sich benehmen sollte, um die Richter für sich zu gewinnen und seine Freisprechung zu erzielen. Gosnoy versprach Alles und — hielt Nichts. Das Revolutions-Tribunal war ihm günstig gestimmt, er war ja kein Abklger, er war von einfacher Herkunft, seine Freisprechung hätte auf das Volk einen guten Eindruck gemacht, er hätte nur leugnen brauchen, daß er jenen Ruf ausgeföhren, und er wäre frei gewesen. Aber statt dessen sagte er zu seinem Verteidiger: „Es ist unnütz, daß Sie mich verteidigen, mein Herr, und Du, öffentlicher Ankläger,“ sprach er zu Fouquier, „ihue Deines Amtes, befehle, daß man mich zur Guillotine führt.“ Und sein Wunsch ging in Erfüllung. Als man ihn über den Hof zum Karren brachte, stieß er einen lauten Freudenruf aus.

An 2800 Gefangene, von denen fast alle der Guillotine zum Opfer fielen, beherbergte diese Conciergerie in ihren Zellen während der Revolution. — (Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. März. Bei den heutigen Gemeinderathswahlen für den ersten Wahlkörper wurden 28 Liberale und 18 Antisemiten gewählt. Somit ist gegen die Wahlen im September vorigen Jahres ein Zuwachs von 4 antisemitischen Mandaten zu verzeichnen. Die Gesamtzahl beträgt also 96 Antisemiten und 42 Liberale, gegen 92 Antisemiten, 45 Liberale und einen von beiden Parteien gemeinsam aufgestellten Candidaten bei der vorigen Wahl. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Die „Politische Correspondenz“ meldet: Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski begibt sich nächsten Sonntag nach Berlin und wird während seines Aufenthaltes daselbst an dem Diner theilnehmen, welches der österröichische Botschafter v. Szegheyni zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin veranstaltet wird.

Budapest, 5. März. Wie das „Ungarische Correspondenzbureau“ meldet, wird die Kaiserin und Königin Elisabeth an der am 2. Mal erfolgenden feierlichen Eröffnung der Budapest-Millanar-Ausstellung, an dem am 3. Mal abzuhaltenden Festgottesdienste, an dem am 5. oder 6. Mal stattfindenden Hoffeste und an dem Empfange des Huldigungszugs am 8. Juni, als am Jahrestage der Krönung, persönlich theilnehmen.

Italien.

Rom, 5. März. Die in der Stadt verbreiteten ungünstigen Gerüchte über den Gesundheitszustand des Papstes sind vollständig falsch. Der Papst befindet sich vollkommen wohl und erteilte heute mehreren Personen Audienzen; unter anderen dem Bischof von Orta und dem Grafen Festuz.

Frankreich.

Paris, 5. März. In dem Ministerrath theilte heute Vormittag der Minister des Aeußeren Berthelot mit, es werde heute Nachmittag ein Gelbbuch über Madagaskar, welches den bereits bekannten Text des neuen Vertrages enthält, in der Kammer vertheilt werden.

Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf an, wodurch die Verfälschungen von Butter unterdrückt und die Verwendung von Margarine geregelt wird.

Rußland.

Petersburg, 5. März. Die russische Marine hat die Platten für den 368 Millimeter starken Panzergürtel des Geschwader-Panzerschiffes „Poltawa“

Die beiden Anna's.

Humoreske von Max Hirschfeld.

Nachdruck verboten.

Auf dem herzoglichen Schloßtheich, welcher fest zugefroren war, wurde in fieberhafter Eile gearbeitet. Die Herzogin hatte plötzlich Befehl gegeben, für sie und ihre Hofdamen die Eisbahn zum Schlittschuhlaufen fertig zu stellen. Eine kleine Armee von Dienern und Arbeitern waren damit beschäftigt, die Bahn zu fegen und die beschneiten Ufer des Teichs mit Tannenbäumen dicht zu bepflanzen, so daß es Unberufenen nicht möglich war, einen Blick auf das Eis zu werfen.

Ein Ehrenfräulein der Herzogin, Anna von Bellin, eine hübsche, junge Dame, trippelte, in kostbarem Pelzwerk gehüllt, umher und traf, gleichsam als Oberbefehlshaberin, verschiedene Anordnungen, die von den Aufsehern mit Eifer ausgeführt wurden. Die Kammerfrau, von welcher die Hofdame begleitet war, bemerkte plötzlich, daß ihre Gebieterin verschwinden sei, gab sich jedoch keine Mühe, sie aufzuspüren, sondern hob die Nase höher und erteilte den Arbeitern Befehle in einem Tone, als sei sie die Herzogin selbst. Wo war Anna von Bellin geblieben? Die Stelle des Ufers, welche mit einer Reihe von Posterkücheln und Bänken besetzt war, hatte man mit einem besonders dichten Wald von Tannenbäumen und Fichten umgeben. Hinter diesen noch von der Eisbahn aus gesehen werden konnte, stand Anna von Bellin, ihr gegenüber ein Husaren-Rittmeister, Herr von Welz, der Adjutant des Herzogs.

„Ich habe keine Hoffnung mehr,“ sagte Anna, das hübsche Köpfchen senkend. „Papa will heute Abend beim Hofcercle meine Verlobung mit Graf Rottenberg bekannt geben, und er will die Herzogin selbst bitten, die Bekannmachung zu übernehmen. Wenn das geschieht, ist alles verloren, Udo, alles.“ „Das wollen wir abwarten, liebe Anna,“ sagte der Offizier finster. „und wenn es zum Aeußersten geht, fordere ich Rottenberg und —“ „Um Gotteswillen! Rottenberg ist ja als perfecter Pistolenschütze bekannt, niemals darfst Du —“ „Aengstige Dich nicht. Soweit sind wir noch nicht. Uns bleibt noch der Herzog. Zwar kann er

verheiratete Adjutanten nicht leiden, aber vielleicht macht er in diesem Fall eine Ausnahme.“

„Und mir bleibt noch die Herzogin. Wenn ich sie noch vor Papa bitte —“

„Davon halte ich nichts. Dein Vater, der Hofmarschall, ist persona gratissima bei der Herzogin, während Du —“

„Ich weiß, sie zürnt mir, weil ich sie nicht um Erlaubnis gefragt habe, wen ich lieben darf... Aber wir haben keine Zeit zu verlieren, die Kammerfrau wird mich vermissen.“

„Nur noch einen Augenblick! In einer Stunde beginnt mein Dienst beim Herzog. Im geeigneten Moment werde ich ihm unsere Angelegenheit vortragen. Habe ich Erfolg, dann statte ich Dir des Abends beim Cercle Bericht ab. Ist der Versuch aber nicht gelungen, dann —“

Er bog einige Tannenbäume auseinander und der abgehauene Stumpf einer Weide wurde sichtbar. „Dann lege ich ein Billet mit einigen Zeilen auf diesen Stumpf nieder, zu dem Du auch von der Eisbahn aus leicht gelangen kannst, und dann verjüchle Du Dein Glück bei der Herzogin.“

Er zog die Eröthende schnell an sich und entfernte sich in der Richtung des Schlosses.

Zu der Zeit, als der Hof der Herzogin sich auf die Eisbahn begab, trabte ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren um die Tannenmauer des Schloßtheichs herum. Die Kleine war dürrig gekleidet, und obwohl der Frost ihr Nase und Wangen blau färbte, ging sie doch nicht ins Schloß, wo sie einen Brief abgeben sollte, den sie in der Hand hielt, sondern suchte, von der rauschenden Militärmusik angezogen, ein Plätzchen, von welchem aus sie die Herrlichkeiten auf dem Eise erspähen konnte. Als sie die Vergeblichkeit dieses Suchens erkannt hatte, faßte sie den Entschluß, sich in das Tannenbüschel hineinzuschleichen und so weit vorzugehen, daß sie sehen konnte, ohne gesehen zu werden. Sie fand ein Plätzchen, das ganz nach ihrem Geschmack war. Inmitten des Dickichts stand ein Baumstumpf, auf dem sie sitzen oder stehen konnte, ohne von den Baumnadeln belästigt zu werden. Neugierig schaute sie in das bunte Treiben auf dem Eise hinein, als plötzlich zu ihrem Schreck sich ein Arm durch die Tannen streckte, der ebenso schnell wieder zurückgelassen wurde. Zuerst blieb sie

eine Weile wie gelähmt stehen, dann wagte sie ringsum zu schauen, und ihre Blicke blieben auf einem gebumranderten Billet haften, das auf dem Rand des Baumstumpfes lag. Neugierig hob sie es auf. Das Billet war mit einigen Zeilen beschriftet, welche angingen: „Liebe Anna!“

Anna! So hieß sie ja selbst! War es möglich, daß dies Billet für sie bestimmt war? Mit Mühe entzifferte sie folgende Worte: „Liebe Anna! Es hilft nichts, Du mußt sofort mit der Herzogin sprechen, sonst geht es uns schlimm.“

Die Kleine zitterte vor Angst und vor Kälte. Also das Schreiben, das sie in der Hand hielt, genügte nicht, sie mußte selbst zur Herzogin, „sonst geht es uns schlimm.“ Ach, schlimm genug sah es ja schon zu Hause aus, wo sie mit Mutter hungern und frieren mußte, und nun sollte es gar noch schlimmer kommen? Sie dachte nicht weiter über die räthselhafte Art nach, auf welche das Billet in ihre Hände gekommen war, ihre Gedanken wurden nur von der Angst beherrscht, vor die Herzogin treten zu müssen. Denn daß sie es mußte, daran zweifelte sie keinen Augenblick.

Die Herzogin kannte sie wohl. Jene hohe Dame war es, die, eben vom Schlittschuhlauf zurückkehrend, den hermelinbesetzten Mantel auf den Sessel legte. Mechanisch brach sie durch das Tannenbüschel und lief zu der hohen Frau, vor welcher sie, fiebernd vor Angst, niederkniete, in der einen Hand den Brief, in der andern das Billet haltend. Rasch bildete sich ein Kreis von Damen um die seltsame Gruppe.

„Wie kommst Du hierher? Was willst Du, mein Kind?“ fragte die Herzogin. Das Kind schwieg.

„Nun, so steh' doch auf! Wie heißt Du?“

„Anna Weber.“

„Nun, was wünschst Du?“

Wieder schwieg das Mädchen.

„Sie wird eine Bittschrift haben, königliche Hoheit“, warf die erste Hofdame ein.

„Sogar zwei, wie es scheint,“ sagte die Herzogin. „Zeig einmal.“

Sie las das Billet zuerst und stieß einen Ruf des Staunens aus.

„Nun wollen wir einmal den Brief lesen.“

Die Herzogin entfaltete ihn und las das in grober Zügen, stark orthographisch abgefaßte Schreiben:

„Durchlauchtigste Herzogin, königliche Hoheit!

Ihnen wird nicht unbekannt sein, daß Sie ein herzoglich goldenes Herz für uns haben, was wir arme Leute sind. Indem mein Mann den Fehlgriß that, daß er an der Lungenkrankheit gestorben ist, eh' er als herzoglicher Diener fest angestellt war und keine Pension deswegen kriegen konnte, nur zur Aushilfe war er da. Ich habe sechs Kinder und keine Hoffnungen, welche jetzt hungern müssen. Ich lege mich unter Ihre Füße um Gnade und küsse Sie verzimmlich, daß Sie mich als Hofwäscherin anzunehmen geruhen und vielleicht ein Bißchen Holz aus dem Forst, weil ich gut waschen kann. Vor Ihre herzogliche Füße mich demüthigt niederlegend gewähren Sie mir diese Bitte unterthänigst.

Elisabeth Weber, ehemalige herzogliche Aushilfsdieners-Wittve.“

Die Herzogin hatte das Gesuch unter herzlichem Lachen gelesen. Dann aber wurde sie ernst und fragte sich an ihr Gefolge wendend:

„Kennt Jemand diese Frau Weber?“

„Gewiß“, erwiderte die Oberhofmeisterin, „sie hat uns schon mehrere Male mit solchen Gesuchen behelligt. Die Zahl der Hofwäscherinnen ist vollzählig —“

„Sind die Angaben in dem Gesuch richtig?“

Die Oberhofmeisterin zuckte die Achseln. Eine Kammerfrau trat vor und sagte auf einen Wink der Herzogin:

„Es ist alles richtig, königliche Hoheit. Die Weber ist eine brave Frau und leidet mit ihrer Familie Noth.“

„So wünsche ich, daß sie sofort eine Stellung erhält, die sie aller Sorge überhebt. Man soll nicht sagen, daß wir diejenigen, welche uns auch nur kurze Zeit gedient haben, in der Noth verlassen. Ich danke Ihnen meine Damen.“

Die Damen zogen sich zurück. Die Herzogin blieb mit der kleinen Anna allein. Diese hatte sich nach den gütigen Worten ihrer Gönnerin ausgerichtet und schaute sie freudig an. Auf die Frage der Herzogin berichtete sie jetzt ohne Stocken, wie

